Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint

Nr. 429 Morgen=Ausgabe. Fünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 15. September 1869.

Breslau, den 14. September.

Die städtischen Behörden Berlins und in ihrem Auftrage besonders der Stadtschulrath Fürbringer hatten sich, wie der „Zukunft" mitgetheilt wird, alle erdenkliche Mühe gegeben, um von der „vorgesetzten Behörde" die Erlaubniß zu erlangen für die zahlreichen städtischen höheren Lehranstalten, worunter 6 Gymnasien, eine solenne dem Andenken Humboldt's entsprechende Feier beschließen zu dürfen. Umsonst! Nach langem Hin- und Herschreiben ist denn allerdings seitens des Provinzial=Schulcollegiums das Zugeständniß erfolgt, daß in den Schulen eine Feier abgehalten werden darf, in welcher die Schüler auf die Bedeutung Humboldt's hingewiesen werden sollen — aber der Unterricht darf nicht ausfallen; die Feier soll vor Beginn desselben stattfinden; d. h. an den meisten Anstalten früh um 6 Uhr in der Morgendämmerung!! Daß damit der Sache die Spitze abgebrochen ist, dafür bedarf es keines Hinweises, ebensowenig wie dafür, daß einer solchen Feier gar keine am Ende vorgezogen werden muß. So ist denn das Bestreben der städtischen Behörde, etwas Gutes, Sinnvolles, Patriotisches ins Werk zu setzen, vereitelt. Wie wir hören, haben auch in Breslau ähnliche Schwierigkeiten sich ergeben.

Das Berliner Comite, welches die letzte gewaltsam gestörte Volksversammlung in Sachen der Klöster zusammenberufen hatte, erläßt jetzt in den Berliner Blättern folgende Erklärung:

> Die am 29. August d. J. in der Tonhalle, Friedrichsstraße 112 stattgehabte Volksversammlung in Sachen der Klosterfrage hatte den in jener Versammlung gewählten, hier unterzeichneten Vorstand (Krebs, Dr. Langerhans, Moy u. s. w.) beauftragt, eine zweite Volksversammlung einzuberufen. Die Unterzeichneten sind diesem Antrage nachgekommen und haben auf heute, den 12. September d. J. nach dem Gesellschaftshause Kottbuserstr. 1 diese zweite Volksversammlung einberufen. Dieselbe wurde jedoch sofort bei der vorzunehmenden Wahl des Vorsitzenden in tumultuarischer Weise gestört und mit Geschrei und Skandal wurde ein gewisser Leidecke zum Vorsitzenden durchgesetzt. Aber auch diesem gelang es nicht, die Ruhe auch nur für einen Augenblick herzustellen. Die jung=römische und pietistisch = protestantische Partei schrie alles zu Boden, so daß Herr Leidecke gezwungen war, diese Versammlung ohne Resultat zu schließen. Indem nun die Unterzeichneten diesen Ausspruch der Brutalität aufs Tiefste beklagen, halten sie das ihr von der ersten Volksversammlung ertheilte Mandat erledigt und geben dasselbe somit in die Hände des Volkes zurück.

Wir waren schon von dem Verlauf der ersten derartigen Versammlung nicht besonders erbaut und sprachen unser Bedauern dahin aus, daß den Phrasenmachern das Feld vollständig überlassen worden war; die zweite Versammlung hat nun natürlich einen noch kläglicheren Ausgang genommen. Die Gegenparteien mochten sich sagen, daß sie den Mitgliedern des Comite's gewachsen waren, und daher wagten sie es. Hätten andere Männer, deren Namen man sonst in den Berliner Versammlungen zu finden gewohnt ist, an der Spitze gestanden, würde die Agitation nicht einen so unwürdigen, geradezu erbärmlichen Verlauf genommen haben.

Die Lage **Italiens** will sich — wie der „Nat.=Ztg." aus Florenz geschrieben wird — um Nichts klären. Auf der einen Seite ein in zwei Parteien getheiltes Ministerium, das weder gehen noch bleiben will, auf der anderen Seite ein König, der sich nicht zu rathen weiß und dessen Unzufriedenheit aufs Aeußerste gediehen ist, dazu ein in den letzten Zügen liegender Schatz. Wird das Ministerium bleiben und wird man endlich die Kammern zusammenberufen? Das ist die Frage, die man sich jeden Morgen aufs Neue stellt, ohne die befriedigende Antwort zu erhalten. Man behauptet, daß der König, nachdem er den Baron Ricasoli und den General Cialdini zu Rathe gezogen, den General Durando hat rufen lassen, der schon einmal Minister des Auswärtigen war und den man schon oft als künftigen Minister hat bezeichnen hören. Durando hat sich lange mit dem Könige über den Ernst der Lage und die Nothwendigkeit, schleunigst Abhilfe zu bringen, unterhalten. Man will auch wissen, der General wäre nicht so sehr abgeneigt, die Verantwortlichkeit der Last zu übernehmen, und hätte einige Tage gefordert, um eine endgiltige Antwort zu geben; doch stellt er als erste Bedingung der Annahme, daß sein Eintritt in's Amt nur vorübergehend und lediglich administrativ wäre. Der General würde nur die dringendsten Maßnahmen nehmen, um der Lage abzuhelfen, und dann den günstigsten Augenblick benutzen, um einen Appell an's Land zu machen, und der Krone die zu treffende Wahl und den zu befolgenden Weg andeuten. Man möchte fast glauben, daß man diesen Vorschlag annehmen wird, um endlich zu einer Lösung zu gelangen, da es kaum möglich scheint, daß man das Parlament unter dem dermaligen Ministerium wieder einberufen kann.

Nachdem sich **Frankreich** über den Gesundheitszustand des Kaisers einigermaßen beruhigt, tritt, wie bereits bemerkt, die Regentschaftsfrage immer mehr in den Vordergrund; in der Presse wird ein förmlicher Krieg darüber geführt. Es haben sich zwei Parteien gebildet; die „Opinion Nationale" tritt für den Prinzen Napoleon ein; der „Figaro" für die Kaiserin. Heute nun mischt sich auch das „Public" mit einem Artikel aus der Feder seines Chefredacteurs Dreolle ein, welcher entschieden gegen den Prinzen Partei ergreift. Das wird wohl noch eine Weile so fortgehen. Hierzu kommen neue, sehr bestimmt auftretende Gerüchte von der Abdankung des Kaisers. Napoleon — so schreibt der Pariser Times=Correspondent — habe die Ueberzeugung, daß sein Gesundheitszustand zu jeder Zeit erneuten Rückfällen ausgesetzt sein würde. Zudem erachteten die Aerzte die stete Beunruhigung um Staatsgeschäfte sehr nachtheilig für den Patienten. Im nächsten Mai, setzt der Correspondent hinzu, werde der kaiserliche Prinz 14 Jahre, und dann würde seine Majorennität proclamirt werden.

Nach dem „Public" wäre jetzt die Rede davon, den gesetzgebenden Körper erst im December oder gar erst in der ersten Hälfte des Januar zu berufen und den Rest der außerordentlichen Session mit der Hauptsession zu verschmelzen. Das wäre ein großer Fehler und eben deshalb wird die Nachricht Glauben finden. Man schreibt dem Ministerium die Absicht zu, nach dem Zusammentritt der Kammer eine Reihe von Gesetzen vorzulegen, welche den Senatus=Consult ergänzen sollen, um so von vornherein den Angriffen vorzubeugen, welche sich zweifelsohne in Gestalt von Interpellationen darbieten werden. — Die Minister müßten schon ein Uebriges thun, wenn sie diesen Zweck erreichen wollten.

Wie wir gestern aus Rom mittheilten, daß dort die Koblenzer Adresse rheinischer Katholiken Beachtung gefunden habe, so finden wir heute ein englisches Blatt, und zwar den „Morning Star", der mit großer Theilnahme die Schritte der gebildeten Katholiken in den Rheinlanden und in Süddeutschland verfolgt und mit Befriedigung den Widerstand derselben gegen die schroffen und ungemäßigten Ansichten der Ultramontanen sieht. „Es wird ein großer Irrthum sein — sagt das radikale, aber nichts weniger als katholikenfeindliche Blatt am Schlusse — wenn die extreme Partei zu weit gehen sollte. Erzbischof Manning mag dem tausendjährigen Reiche des wahren Glaubens entgegenstehen, allein, wie es heißt, ist der klügere Antonelli anderer Ansicht. Unzweifelhaft ist es zwar, daß durch das Zunehmen des Indifferentismus die Glieder der Kirche enger geschlossen und ihre Bande fester geworden sind, allein der Druck kann auch zu groß werden für menschliche Geduld, und es könnte ein Schisma die Folge sein, welches das Papstthum seines letzten Haltes in Deutschland berauben würde. Im Ganzen ist es nicht unwahrscheinlich, daß die große Frage der Beziehungen zwischen Kirche und Staat, die in der einen oder anderen Weise die Ruhe der meisten europäischen Länder stört, Dank dem ökumenischen Concil, wenigstens so weit die katholischen Bevölkerungen in Betracht kommen, durch eine reductio ad absurdum gelöst werde."

Die Episode, welche im Ministerium des Innern zu Madrid gespielt, als die Nationalgarde sich weigerte, die Wachtposten zurückzuziehen, wird von der englischen Presse als sehr bezeichnend geschildert. Die „Times" bringt dazu die Erklärung, daß jenes Ministerialgebäude, in Madrid „el Principal" genannt, das sogenannte Herz der Stadt, „La Puerta del Sol", flankire, und lange Zeit außer für Ministerialbüreaus auch als Hauptquartier der Polizei und Haupt=Stadt=Wachthaus gedient habe. Es sei ein befestigtes Gebäude und habe den Anblick einer Bastille, und wegen der eigenthümlichen Lage an der größten Straße von Madrid, gebe es demjenigen, der es in Besitz halte, gleichsam den Schlüssel zum Herzen der Stadt. In allen politischen Umwälzungen habe das „Principal" eine ominöse Rolle gespielt und Stürmen und Belagerungen widerstanden. Darum könne man sich nicht gerade wundern, daß das Volk von Madrid besondere Eifersucht an den Tag gelegt, diese Hauscitadelle in keinen anderen Händen als denen der Volontairs zu sehen. Das Blatt schließt: „Die Revolution hat während eines ganzen Jahres kaum einen Schritt vorwärts gethan. Es liegt Alles in derselben Nußschale, wie im Anbeginn. Die Frage ist noch immer, die sie war, ob die Armee oder das Volk die Oberhand haben solle, ob die Soldaten oder die Volontairs das „Principal" besetzen sollen."

Deutschland.

** **Berlin**, 13. Septbr. [Die Bundesräthe. — Das Budget. — Elementarlehrerstellen.] In Fortsetzung der einige Zeit nach dem Schlusse des Reichstags unterbrochenen Session des Bundesraths, wird Letzterer am 24. September zu einer Sitzung zusammentreten, lediglich um in derselben die Vorlagen, betreffend die Reglements wegen Prüfung der Aerzte, Pharmaceuten, Thierärzte, Schiffer und Steuermänner festzustellen. Ueber einen großen Theil dieser vom Bundespräsidium vorgelegten Reglements haben die Ausschüsse bereits Bericht erstattet und, soweit dies nicht der Fall, wird eine kurze Ausschußsitzung vor der Plenarsitzung zur Schlüssigmachung und Feststellung des Berichts genügen. Die neue Session des Bundesraths wird erst im October beginnen und es werden dann die Vorlagen für den Reichstag z. B. der Etat pro 1871 in Vorberathung genommen werden. — Der Bundesrath des Zollvereins tritt ebenfalls im October zusammen, um die zur Ausführung des Vereinszollgesetzes, welches am 1. Januar 1870 in Kraft tritt, erforderlichen Regulative und sonstigen Bestimmungen festzustellen, Anträge, welche sich auf das amtliche Waarenverzeichniß beziehen, entgegenzunehmen und möglichst schleunig zu erledigen. Es werden sich an diese Berathungen möglichenfalls Vorschläge zu weiteren Tarifabänderungen knüpfen; über sonstige Vorlagen für das Zollparlament, welches bestimmt im Frühjahr zusammentritt, verlautet aber nichts Positives. Ebenso wenig ist bis jetzt etwas Sicheres über den Tag der Rückkehr des Präsidenten Delbrück bekannt, man vermuthet nur, die Rückkehr werde im Laufe dieser Woche erfolgen. — Der Staatshaushalts=Etat für 1870 ist, wie die „Kreuzzeitung" hört, in der letzten Staatsministerial=Sitzung — am Freitage — berathen und festgestellt worden. Wie es heißt, sind sämmtliche Etats aufs Möglichste beschränkt worden. Auch morgen tritt das Staatsministerium zu einer Sitzung zusammen, in welcher über verschiedene Vorlagen an den Landtage berathen werden soll. — Auf den Antrag der Commissarien des Hauses wurde vor dem Hause der Abgeordneten in der letzten Session bei Gelegenheit der Berathung des Etats des Cultusministeriums beschlossen, die Staatsregierung aufzufordern: es möge in der nächsten Session eine Uebersicht vorgelegt werden, wie viel Elementar=Schullehrerstellen am 1. Juli 1869 unbesetzt und wie viel durch Präparanden besetzt gewesen sind. Anordnungen zur Ausführung dieses Beschlusses sind bereits vor einiger Zeit ergangen und es steht daher die Vorlage der betreffenden Zusammenstellung für den nächsten Landtag zu erwarten. Wie die officiösen Correspondenzen schon jetzt verkündigen, sollen unbesetzte Stellen fast gar nicht, wenn überhaupt vorkommen: dagegen soll die Besetzung von Schulstellen durch Präparanden (selbstverständlich übrigens nur im vorläufigen Sinn) gar nicht zu den Seltenheiten gehören. Es fehlt also an fertig vorgebildeten Lehrern.

[Reichstagswahl.] Bei der am 7. vorgenommenen Wahl für den Reichstag ist der bisherige Vertreter des Wahlkreises Minden-Lübbeck, Freiherr v. d. Goltz, mit 5076 von 7421 Stimmen gegen den Gutsbesitzer Generalmajor Hrn. Brüggemann (lib.) mit 1738 Stimmen wieder gewählt worden; 451 Stimmen erhielt der Candidat der social=demokratischen Partei. Die Betheiligung an der Wahl war eine sehr geringe.

[Ein Fräulein v. Humboldt.] Im Alter von 68 Jahreen lebt hier in sehr dürftigen Verhältnissen eine nahe Verwandte Alexander v. Humboldts, ein Fräulein gleichen Namens, die gezwungen ist, ihr Brot durch Nähen und Stricken zu erwerben. Auf den Magistratsantrag hat am Donnerstag die Stadtverordneten=Versammlung in geheimer Sitzung beschlossen, in Rücksicht auf die bevorstehende Säcularfeier v. Humboldts dieser alten Dame eine lebenslängliche jährliche Pension auszusetzen.

Königsberg, 12. Sept. [Die Ankunft des Königs] und seiner Gäste hat unsere Einwohnerschaft seit einigen Tagen in die lebhafteste Spannung versetzt und gestern Mittag prangten bereits Straßen und Häuser im freundlichsten Laub- und Farbenschmuck, der seit der Krönung zum erstenmale wieder gebotenen Anwesenheit des Königs ein allseitig herzlich gemeintes Willkommen zu erweisen. Werden die zu diesem Zwecke beabsichtigten Festlichkeiten von der seither beständig freundlichen Witterung begünstigt, so können dieselben einen glänzenden Verlauf nehmen. Es ist auf diese Hoffnung um so mehr Gewicht zu legen, als die Betheiligung an den dem Könige und seinen Gästen gebotenen Festlichkeiten eine aus allen Gesellschaftskreisen sehr große zu werden verspricht und damit Berührungspunkte geboten werden, welche über die übliche Sphäre bestimmter Kreise hinaus dem königlichen Hause Gelegenheit geben, sich über die Zustände unseres öffentlichen Lebens in ungeschminkter Wahrheit und durch eigene Anschauung zu orientiren. Gestern Abend 11 Uhr ist der König mit einem Gefolge von vierzig Wagen in die glänzend illuminirte und von einer dicht gedrängten Menge belebten Stadt unter lebhaftem Jubel eingezogen. Heute in der Mittagsstunde hat der officielle Empfang der Behörden im königlichen Schlosse stattgefunden, dem sich verschiedene Deputationen aus der Provinz anschlossen. Wenn sich die dabei gehaltenen Reden nicht über ihre sachgemäße Bedeutung erheben, so war die gleichzeitige Zulassung einer aus Memel im Interesse des Eisenbahnbaues erschienenen Deputation um so interessanter, als die mehrfach geäußerten constitutionellen Bedenken des Königs in Betreff des Geldpunktes durch sehr warme Befürwortung der Sache Seitens des Herrn Oberpräsidenten dem Sprecher der Deputation, Rechtsanwalt Schulz, Gelegenheit gaben, genauere Ausführungen über die Sachlage zu geben. Als Herr v. Horn dringend bat, der König möge für diese hochwichtige Frage sein entscheidendes Wort in die Wagschaale legen, äußerte derselbe mit einer scherzhaften Wendung: „Ja, aber mein Wort macht kein Geld!" Schließlich erhielt die Deputation das Versprechen, daß der König der Frage nach seiner Rückkehr in Berlin durch den Handelsminister näher treten werde. (Danz. Z.)

Thorn, 12. Sept. [Einladung. — Grenzsperre. — Exceß an der Grenze.] An die Herren Oberbürgermeister Körner und den Vorsitzenden der Handelskammer, Kaufmann Adolph, ist eine Einladung zu dem am 13. d. Mts. in Königsberg stattfindenden Diner ergangen, welcher Einladung indeß unsere Mitbürger aus amtlicher resp. gesundheitlicher Rücksicht Folge zu geben behindert sind. — Gestern Nachmittags marschirte von hier die Compagnie des Inf.=Regts. Nr. 50, welche hierher zur Aufrechthaltung der Maßnahmen gegen die Rinderpest aus Posen commandirt worden war, nach Lautenburg zur Besetzung der Grenze, weil 8 Meilen von derselben in Polen (in mehreren Ortschaften) die Rinderpest ausgebrochen ist. Die Grenzsperre wird in Folge dessen, wie ein Extrablatt des hiesigen landräthlichen Organs von heute meldet, auf's Strengste gehandhabt werden. — Am Sonntag vor 14 Tagen schickte der Amtsvorsteher der Posterpedition in Prß.=Leibitsch den Postlandbriefträger Krüger mit einem Expreßbriefe nach Stechlinek in Polen. Der Besitzer dieses Gutes war nicht anwesend, der Verwalter fühlte sich nicht ermächtigt, den Brief anzunehmen und K. mußte warten, wodurch seine Rückkehr nach Poln.=Leibitsch erst nach Schluß der Grenze erfolgte. Auf der Kammer bat er, ihn über die Grenze zu lassen, aber der Director war nicht daheim und die anderen Beamten wollten seine Bitte nicht erfüllen. Auf dem Wege zu einem Bekannten, den er um ein Nachtlager bitten wollte, traf K. hart an der Grenze auf einen militärischen Mauthbeamten, Namens Saitzoff, und bat diesen, ihn über die Grenze zu lassen. Statt die bescheidene Bitte zu erfüllen, schrie ihn letzterer mit den Worten: „Hoho, Du Prussak", mehrmals an, faßte ihn an den Rockkragen und übergab ihn, obschon K. seine Legitimation vorzeigte und auf das Amtszeichen an seiner Mütze hinwies, einem Grenzsoldaten, um ihn in das schmutzige Arrest=Local zu bringen. Nach zweistündigem Aufenthalt daselbst forderte der Grenzsoldat den Arrestanten auf, das Local ohne Weiteres und sofort zu verlassen und bedrohte denselben noch außerdem, als er nach der Ursache seiner Verhaftung fragte, mit Stockschlägen, wenn er nicht sogleich gehen würde. Der Gemißhandelte fand noch ein Unterkommen in Poln.=Leibitsch, aber heimgekehrt meldete er den Vorfall seinem Vorgesetzten, der dann weiter berichtete. Eine Beschwerde hierüber ist in Petersburg seitens der diesseitigen Staatsbehörde erhoben, aber ein Bescheid noch nicht erfolgt. (Danz. Z.)

** **Stettin**, 12. Septbr. [Der jüdische Religionsunterricht.] Im Gegensatz zu einer früheren Mittheilung wird heute berichtet, daß die bekannte, mehrfach erwähnte Petition von dem Vorstande der hiesigen Synagogen=Gemeinde allerdings unterzeichnet worden ist. Der hiesige Rabbiner Herr Dr. Treuenfels hat dem Redacteur der „N. Stett. Z." folgende Zuschrift zugesandt:

> Sie haben in dem heutigen Morgenblatte einen Artikel der „Volkszeitung" über oder vielmehr gegen die Petition wegen des obligatorischen jüdischen Religionsunterrichts auszüglich mitgetheilt. Diese Petition ist von dem „jüdisch=theologischen Verein" ausgegangen und von mir, als Mitglied des geschäftsleitenden Comite's, verfaßt. Ich habe also doppelte Veranlassung, für sie einzutreten. Daß die „Volkszeitung" von ihrem bekannten Standpunkte aus, sich abweisend gegen alles und jedes Religiöse verhält, ist begreiflich. „Die Juden," sagt die „Volksztg.", „haben das Glück, daß der Staat sich um ihre Religion nicht kümmert." Auch wir schätzen dies Glück und wollen es nicht verkümmert sehen — jedoch nur so weit es die religiösen Interessen und unsere gerechten Ansprüche nicht schädigt. Die liberalen Principien verlangen Freiheit der Schule, des Unterrichts, der Lehre; es mag auch der Eine und der Andere den Schulzwang überhaupt verwerfen, aber doch nur den Eltern gegenüber, daß man auch der Jugend die Freiheit gewähren müsse, eine Schule zu

besucken oder nicht, das wird kein Zurechnungsfähiger behaupten. Das giebt eine Analogie für den Gegenstand der fraglichen Petition. In dem dieselbe begleitenden Schreiben an die Gemeinde-Vorstände habe ich gesagt: „Der jüdische Mann mag auf seine religiöse Freiheit, auf die Autonomie im Judenthum stolz und eifersüchtig sein, sich in dem Bewußtsein gehoben fühlen, daß das Meiste und Beste von dem, was er in der Religion und für sie thut, freiwillig geschieht; von dem Knaben, von dem Unmündigen kann eine solche höhere und ideale Auffassung weder erwartet noch verlangt werden. Ein Unterricht, der nicht obligatorisch ist, wird in seinen Augen geringen Werth haben. Fleiß und Aufmerksamkeit wird er zunächst den Lehrgegenständen und Arbeiten zuwenden, die von ihm streng gefordert werden, von denen Aufsteigen, Versetzung und Lob abhängt, den Religionsunterricht (der für jüdische Schüler nicht obligatorisch ist) wird er als Nebensache ansehen." Es handelt sich also um eine rein praktische Frage, und kein Schulmann, kein Einsichtiger überhaupt, wird und kann, denke ich, die Richtigkeit vorstehender Sätze bestreiten. Der zweite Gesichtspunkt ist der der Rechtsgleichheit. Die Juden, orthodoxe, wie reformistische, sind zum größten Theile Anhänger der confessionslosen Schule, sie wünschen, daß der Religionsunterricht lediglich von den Eltern, resp. von der betreffenden Religionsgemeinde, besorgt werde. Daß dies insbesondere auch meine Ansicht, ist Ihnen, verehrter Herr, genügend bekannt. Aber so lange in Preußen der Staat für den Religionsunterricht der katholischen und protestantischen Schüler sorgt, finden wir uns benachtheiligt und zurückgesetzt, wenn wir den unsern Brüdern zu ertheilenden Religions-Unterricht noch besonders aus unserer Tasche bezahlen müssen. Es handelt sich nicht de lege ferenda, sondern de lege lata. Dies Gesetz werden wir an unserem Theile bekämpfen helfen, aber wir sehen nicht ein (und sind der Zustimmung gerecht Denkender ziemlich gewiß) warum wir Juden die Nachtheile dieser Gesetzgebung, so lange sie gilt, allein tragen sollten.

Wie außerordentlich lahm diese Vertheidigung der erwähnten Petition ist, leuchtet von selbst ein. Während ein nicht geringer Theil sowohl der Katholiken als der Protestanten dahin strebt, den Religions-Unterricht überhaupt von der Schule zu trennen und ihn den betreffenden Religionsgemeinden, resp. Geistlichen zu übergeben, sagt die Petition: wir Juden sind zwar so glücklich, das schon zu besitzen, was viele Christen erst noch erstreben, aber weil die Christen dem Zwange des Staates unterliegen, wollen wir uns von jetzt ab auch zwingen lassen. In der That eine höchst anerkennungswerthe Selbstverleugnung! Herr Dr. Treuenfels erklärt sich für die confessionslosen Schulen; zugleich aber stimmt er als Verfasser der Petition der Ansicht des Herrn Unterrichtsministers bei, daß der Religionsunterricht den ganzen übrigen Unterricht durchdringe u. s. w. Vielleicht auch deshalb, weil es der Staat nun einmal so verlangt? Weil aller Unterricht für Protestanten und Katholiken auf der Religion oder Confession basiren soll, so — meint die Petition — soll das bei uns Juden auch der Fall sein, denn sonst sind die Christen bevorzugt. Nun, wir danken von unserem christlichen Standpunkte aus für diese Bevorzugung; wir sind aber nicht so malitiös, sie auch den Juden zu wünschen!

Stettin, 13. Sept. [Aus Arbeiterkreisen.] In der Sonnabendversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins hat der Vorsitzende Finn, angeblich weil er augenblicklich außer Brot ist und ihm deshalb die Sorge für seine Familie näher liegt, als die allgemeinen Vereins-Interessen, den Vorsitz niedergelegt und ist Herr Armborst an dessen Stelle erwählt. Thatsächlich hat Herr Finn den Vorsitz wegen Differenzen niedergelegt, die im Verein wegen Deckung der Reisekosten seines Delegirten nach Eisenach entstanden sind. Gestern Abend gerieth Herr Armborst in einem hiesigen Locale mit einigen jungen Kaufleuten in Wortwechsel, der sich auf der Straße fortsetzte, und in dessen Verlauf A. einen Dolch zog, mit welchem er den Regenschirm eines seiner Widersacher verletzte. A. ist in Folge dessen arretirt und ihm der Dolch abgenommen Er wird demnächst wegen unbefugten Tragens und Gebrauchs von Waffen unter Anklage gestellt werden.

Düsseldorf, 10. September. [Von der General-Versammlung der katholischen Vereine] meldet das „Frankf. Journ." noch Folgendes: Hr. Lindau aus Baden erging sich in den heftigsten Ausfällen gegen die badische Regierung und forderte der Präsident der Versammlung, Fürst v. Löwenstein, die Anwesenden auf, sich zum Zeichen ihrer Indignation über das Verhalten der badischen Regierung gegenüber der katholischen Kirche von ihren Sitzen zu erheben, was auch geschah. Andere Redner behaupteten, daß Deutschland nicht eher einig und groß werde, bis es katholisch sei. Auch das Theater, namentlich die Oper, wurde besprochen und über Letztere der Stab gebrochen. Bei dem zum Schlusse der Sitzungen stattgehabten Bankette brachte der Erzbischof den Toast auf den König aus und theilte der Versammlung mit, daß, als er den Huldigungseid in die Hände des Königs abgelegt gehabt habe, dieser erklärt hätte, so lange er das Scepter führe, sollten die verfassungsmäßigen Freiheiten der katholischen Kirche garantirt sein.

Kassel, 12. Septbr. [Antwort des Herrn v. Mühler an den General-Superintendenten Martin.] Die „Hess. Mrg.-Ztg." ist in den Stand gesetzt, den Wortlaut des unterm 21. v. M. vom Herrn Unterrichtsminister an den General-Superintendenten Martin dahier ergangenen Bescheides, betreffend die von mehreren Diöcesan-Vorständen gegen die Einberufung einer außerordentlichen Provinzial-Synode eingereichte Vorstellung vom 12. v. M., mitzutheilen. Dieser Bescheid lautet folgendermaßen:

Putzar, den 21. August 1869.

Ew. Hochwürden haben, in Gemeinschaft mit mehreren Amtsgenossen, unter dem 12. d. M. ein Vorstellung an mich gerichtet, in welcher Sie gegen die wegen Fortbildung der Kirchenverfassung in Hessen in Aussicht genommene und demnächst befohlene außerordentliche Synode Verwahrung einlegen, weil diese Versammlung nicht mit den Rechten und Gesetzen der Kirche in Hessen übereinstimme.

Wenn ich davon absehe, daß dieser auffallende Schritt an sich formell durchaus unstatthaft und nicht der Ordnung gemäß ist, und davon Veranlassung nehmen will, auf die Motive näher einzugehen, welche, so viel ersichtlich, dieser Eingabe zum Grunde liegen, so geschieht dies, weil ich annehmen kann, daß Ihnen der Allerhöchste Erlaß vom 9. d. Mts., betreffend die Berufung einer außerordentlichen Synode für die evangelischen Gemeinden des Regierungsbezirks Kassel, und die königl. Verordnung vom gleichen Tage über die Zusammensetzung und Zuständigkeit derselben bei Unterzeichnung der Eingabe noch nicht bekannt gewesen, und weil ich gern Alles in Betracht ziehen will, was auch jetzt zu rechter Zeit noch zur Klärung und Berichtigung der Auffassungen dienen kann, so weit denselben sachlich Mißtrauen oder nur Mißverstehen zum Grunde liegt.

Es wird sich hierbei um drei Punkte handeln:

1) um die Bekenntnißfrage,
2) die aus den Berathungen möglicherweise hervorgehenden Aenderungen der hessischen Kirchenverfassung,
3) die Besorgniß, daß die Institution des Superintendenturamtes leiden oder gar aufgegeben werden möchte.

Was den ersten Punkt anlangt, so ist die Zuständigkeit der Versammlung in dem § 9 der Allerhöchsten Verordnung ausdrücklich auf Begutachtung der daselbst näher bezeichneten Verfassungsfragen beschränkt. Sollte aber die bloße Berathung über Verfassungsfragen in einer aus Reformirten und Lutheranern gemischten Versammlung schon als Verleugnung des Bekenntnisses und grundsätzlich abzuwehrende Gefahr hinsichtlich der Union angesehen werden, so würde eine solche Auffassung mit den seit mehr als 150 Jahren in Hessen bestehenden Principien der kirchlichen Verwaltung geradezu in Widerspruch treten, und auch nicht zu vereinigen sein mit der christlichen Freiheit, welcher bei entschiedener Aufrechthaltung des Bekenntnißstandes in Predigt, Sacraments-Verwaltung, Gottesdienstordnung und Unterricht, doch in brüderlicher Eintracht mit den Gliedern des andern Bekenntnisses leben kann und will und sich gegenseitig Handreichung thut.

Was den zweiten Punkt anlangt, so ist wohl außer Zweifel, daß keine aus menschlicher Machtvollkommenheit hervorgegangene Ordnung als unwandelbar vollkommen und einer Fortentwickelung weder bedürftig noch zugänglich anzusehen ist; vielmehr kann, ohne Verletzung des Gewissens, dieselbe Autorität, welche sie geschaffen, sie dem Bedürfnisse gemäß ändern und bessern.

Seine Majestät der König wollen, ehe sachlich etwas beschlossen und eingeführt wird, den Rath einsichtiger und Vertrauen verdienender Männer aus allen Kreisen des kirchlichen Lebens vernehmen, und berufen deshalb eine außerordentliche Versammlung. Sie ist zusammengesetzt aus den Superintendenten, den Vertretern der theologischen Bildungsanstalten, königlichen, mit der Kirchenverwaltung vertrauten Räthen, Abgeordneten des gesammten Lehrstandes und freigewählten Vertretern der Gemeinden von welchen letzteren ausdrücklich verlangt wird, daß sie einen unsträflichen Wandel führen, und ihre christliche und kirchliche Gesinnung in der Gemeinde durch Theilnahme am Gottesdienste und am heiligen Abendmahle bezeugen. Keinem dieser Berufenen ist die Freiheit seiner Ueberzeugung und seines Votums verschränkt. Sie sollen frei und offen, unter Anrufung des göttlichen Beistandes in lebendiger Gemeinschaft ihre Ansichten austauschen über das, was der Kirche in dieser Zeit Noth thut, und je demüthiger und aufrichtiger jeder Einzelne herantritt, desto gewisser dürfen wir hoffen, daß Segen daraus erwächst.

In Betreff des dritten Punktes wegen etwaiger Schädigung des Superintendenturamtes, ist eine solche Intention dem oberen Kirchen-Regimente völlig fremd, vielmehr ergiebt sich aus der allerhöchsten Verordnung vom 9., daß diese Institution als ein werthvoller, integrirender Theil der Kirchenverfassung angesehen wird, die man nicht beseitigen will, sondern ernst und tief aufgefaßt sehen möchte, wie sie in der heiligen Schrift steht.

Ich wünsche aufrichtig, daß meine Mittheilungen Ihre Bedenken beruhigen und rechte Freudigkeit zur Mitwirkung an lebendiger, gemeinsamer Arbeit geben mögen. Das königliche Consistorium zu Marburg ist beauftragt, in Verbindung mit den beiden anderen Consistorien für Ausführung der Allerhöchsten Verordnung Sorge zu tragen.

Ich erwarte, daß den von zuständiger Stelle ausgehenden Anordnungen Folge geleistet und allen böswilligen Entstellungen der Wahrheit entschieden entgegen getreten werde.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.
gez. von Mühler.

Gießen, 9. September. [Für den Anschluß an den Norden.] Dem „Wetterauer Boten" wird von hier geschrieben: Bei dem gelegentlich des landwirthschaftlichen Festes dahier stattgehabten Festmahle war auch Herr Minister von Dalwigk anwesend und fand sich gedrungen, den von ihm ausgebrachten Toast auf den Großherzog damit einzuleiten, daß er es als ein besonderes Verdienst hervorhob, daß bei den Verträgen von 1866 die Provinz Oberhessen dem Großherzogthum und großherzoglichen Hause erhalten geblieben sei. Der Reichstagsabgeordnete Freiherr von Rabenau nahm darauf Veranlassung, auf die Politik des Herrn von Dalwigk einige Streiflichter fallen zu lassen und namentlich hervorzuheben, daß es vielmehr im Interesse der Provinz Oberhessen und des ganzen Landes gewesen wäre, wenn derselbe 1866 auf den Eintritt des ganzen Großherzogthums in den Norddeutschen Bund hingewirkt hätte. Auf die baldige Ausführung dieses durch die Lage und die Verhältnisse unseres Landes mit dringender Nothwendigkeit gebotenen Eintritts des ganzen Großherzogthums in den Norddeutschen Bund brachte er ein Hoch, in welches die anwesenden oberhessischen Gutsbesitzer lebhaft einstimmten, während sich der Beamten einige Verlegenheit bemächtigte. Ich melde Ihnen den Vorgang, der bereits überall besprochen wird, nicht als Ohrenzeuge, sondern nach der Mittheilung eines bei dem Festessen Anwesenden, will also einer genaueren Mittheilung darüber keineswegs vorgreifen."

Baden, 11. September. [Die Königin von Preußen.] Gestern Abends ist die Königin von Preußen mit einem Extrazug hier eingetroffen, um einen längeren Aufenthalt in Baden zu nehmen. Die Königin kam von einem Ausflug in die Schweiz, welchen sie incognito von der Insel Mainau aus unternommen hatte. Zum Geburtstag der Königin (30. Septbr.) wird auch der König von Preußen hier erwartet. (A. A. Z.)

Schweiz.

Basel, 12. Septbr. [Der Arbeiter-Congreß.] Gestern Nachts wurde der Congreß der internationalen Arbeiter-Association geschlossen. Der Generalrath wurde wiedergewählt. Als nächster Congreßort wurde Paris bestimmt. Heute fand im Café National ein Banket statt.

Oesterreich.

*** **Wien**, 13. Septbr. [Die Wahlen in Böhmen und Galizien.] Die eben beginnende Landtagssession ist nicht blos für unsere inneren Zustände eine Feuerprobe, sie kann auch auf die auswärtige Politik Oesterreichs nicht ohne Einfluß bleiben. Mit der zunehmenden Kränklichkeit Napoleons macht man sich hier natürlich immer mehr mit dem Gedanken vertraut, daß man nicht nur Preußen in Deutschland auch südlich dem Main wird gewähren lassen müssen, sondern daß man auch gut thun wird, aus der Noth eine Tugend zu machen und in einer halbwegs freiwilligen Annäherung an den Nordbund das Mittel zur vollständigen Isolirung der czechischen und galizischen Opposition, d. h. zur definitiven Consolidirung der Monarchie zu suchen. Es ist höchst bezeichnend, daß der „Pester Lloyd", der mit dem Grafen Andrassy in (übrigens nicht pecuniärem) Zusammenhange steht, neuerdings wieder mit großer Energie darauf dringt, dem Zwiespalt in Cisleithanien müsse, wie immer, ein Ende gemacht werden, damit Oesterreich wieder seinen Rang im Rathe der europäischen Mächte einnehmen könne. Der Verlauf der Landtagssession wird daher für das Reich von der intensivsten Wichtigkeit sein; dieser aber hängt in Lemberg direct von dem Ausfalle der zahlreichen Neuwahlen ab, welche die von den Straßenclubs erzwungene Demission der Reichsraths-Anhänger nothwendig gemacht hat — und in Prag wiederum kann die deutsche Partei nur dadurch ihre Kräftigung beweisen, daß sie bei den 84 Neuwahlen an die Stelle der czechischen Mitglieder, die sich durch ihre Absentirung vom Landtage der Mandate verlustig gemacht, wenigstens einige Verfassungstreue bringt. In Galizien nun hat in hochkomischer Weise die reactionäre Polen-Demagogie sich selber den Hals gebrochen. In seinem Judenhasse nämlich hat der Landtag 1866 ein neues Wahlgesetz votirt, das jetzt zum erstenmale zur Anwendung kommt und das mit solcher Ueberstürzung gemacht ist, daß z. B. in Lemberg von 7000 Wählern der freisinnigen Schmerling'schen Wahlordnung fünftausend gestrichen sind und nur 2000 übrig bleiben. Da die Regierung das Gesetz bestätigte, hat also der Landtag selber den Sieg der Regierungscandidaten unzweifelhaft gemacht, indem er allen jenen Wählern das Wahlrecht entzog, mit denen die Demagogen der Gasse, Smolka und Fürst Adam Sapieha, die Führer der Reichsrathspartei Ziemialkowski u. s. w. zur Demission genöthigt. Die Wiederwahl Ziemialkowski und seiner Parteigenossen und somit die weitere Beschickung des Reichsraths durch den galizischen Landtag ist also gesichert. In hochkomischer Weise schlagen Smolka und Sapieha jetzt in den Clubs Lärm! Sie, die stets auf die Unabhängigkeit des Landtages von Wien und seine souveräne Stellung pochen, verlangen jetzt stürmisch von dem Ministerium die Cassirung eines Wahlstatuts, das der Landtag in vollster Freiheit, zur Zeit wo er Belcredis Schoßkind war, votirte. In Böhmen dagegen läßt die große Schlaffheit der deutschen Partei, die noch dazu durch den Ein-

---

Von der deutschen Polar-Expedition.

(Schluß.)

Nordmeer, 19. Juli 1869.
13° W. L., 74° N. B. Bord der „Germania".

Eben wird ein Dreimaster in Sicht gemeldet; wir hoffen ihn zu erreichen und somit müssen wir unsere Briefe, die wir schon als unnütz erachteten, abschließen oder noch Einiges hinzufügen. — Nebel, dichter Nebel und dichtester Nebel, das sind so die Variationen unseres Wetters; seit vor Jan Mayen hatten wir eigentlich nur einen einzigen klaren Tag, die übrigen ließen nur zeitweise die Sonne durchblicken, um uns doch immerhin manches schöne Polarbild zu zeigen. Augenblicklich sind wir ganz auf freiem Wasser, doch sind wir schon manchem Eisblock (eigentliche Eisberge giebt es hier ja nicht) vorbeigesegelt, die selbst im Nebel prachtvollen Anblick gewähren, in der Färbung, wie die schönsten Gletscher mit dem reinsten Blau in der Tiefe, dem weißesten Schnee oben auf und in mannichfachsten und wechselndsten Formen. Bis ca. 5 deutsche Meilen nach Ost liegt es voll von Eisblöcken und Schollen („Treibeis"), die aber sehr locker angehäuft sind. — Einen Abend fuhren wir zwischen großen Massen hindurch bei leichter Brise; wir mußten gut aufpassen und Alle mit Hand anlegen, um mit Haken einzelne widerspenstige Schollen bei Seite zu schieben. Dann kamen wir trotz Nebel endlich um 2 Uhr in freies Wasser, wo wir vorläufig beidrehten. Als es um 8 Uhr aufklarte, wurde die „Hansa" wieder entdeckt, weit hinter einer Eisspitze segelnd. Es wurde Dampf aufgemacht und bald eilte die „Germania" ihrer verlorenen Schwester zu. Die scheinbare Eisspitze löste sich in eine Menge kleiner Eisschollen auf, durch die wir leicht hindurchkamen, in einiger Entfernung hißten beide die schwarz-weiß-rothe Flagge, eben nach Abendbrod waren wir bei der „Hansa" und nahmen sie in Schlepptau, um sie aus dieser Bucht in unsere mehr Aussicht nach W. bietende Bucht zu bringen. Unterdeß waren Capitän und die beiden Gelehrten der „Hansa" bei uns an Bord gekommen und wir saßen bis 11 Uhr beim Wein fröhlich beisammen. Dann ging es im Nebel langsam kreuzend weiter, aber West haben wir noch nicht viel gemacht, da ja der Nebel ein Eindringen in's Eis nicht gestattet. — Seit gestern ziemlich starken SW.; wir kreuzen mit kleinen Segeln, haben aber die große Annehmlichkeit, daß das Eis keinen Seegang aufkommen läßt und das Schiff ruhig liegt.

Der Blick auf ein stilles, eisbedecktes Meer hat für mich trotz des Todten, Oeden doch viel Interessantes, namentlich durch die verschiedenen eigenthümlichen Farben des Himmels, des Eises und des Wassers. Ich versuche, so gut es mir möglich ist, davon Farbenskizzen zu machen, möchte jetzt aber weder diese noch Beschreibungen mitgeben. Daß wir noch ein zweites Schiff haben, ist mir doch sehr angenehm; es hat etwas Beruhigendes, wenn man in der Nähe ein anderes Schiff fahren sieht, es giebt einigen Anhaltspunkt für die Augen und steten Gegenstand für Unterhaltung, und die gegenseitigen Besuche an Bord machen stets viel Vergnügen.

Von unserem Leben weiß ich sonst nichts Neues zu sagen. — Seehunde haben wir sehr viele gesehen. Zwei sind geschossen, abgebalgt und abgespeckt. Ein Eisbär ist schwimmend im Wasser gesehen worden.

Das ist nun wohl Alles, was ich augenblicklich weiß und in der eiligen Unruhe zusammenfinde. Hoffentlich kommen wir zurück, wenn auch erst über 2 Jahre, und dann hole ich im Erzählen das Versäumte nach.

Das Schiff, ein Dreimaster, hat sich still gelegt; wir erreichen es also jedenfalls, und zwar in Kurzem. Es freut mich doch, noch einmal Nachricht geben zu können, damit ist es denn aber auch das letzte Mal.

Die Hauptsache ist: Wir sind alle wohl und frisch, wir hoffen das Beste und sind auf das Schlimmste gefaßt.

Mit jedem Tage leben wir uns besser ein und arbeiten uns mehr und mehr in unsere Aufgabe ein.

Und somit noch einmal, zum letzten Male, Gott empfohlen.

29. Juli, — 74° N. B.

Noch einmal vielleicht wird mir die Gelegenheit geboten, Nachricht in die Heimath kommen zu lassen, als einen letzten Gruß aus den Eisregionen! — „Zwei Schiffe in Sicht voraus" wurde eben nach Mittag gemeldet, und jetzt dampfen wir auf unserm Wege mit voller Kraft zwischen den Eisschollen ihnen zu. Vielleicht ist eines der Bremerhavener „Bienenkorb" bei dem wir vor 14 Tagen schon einmal an Bord waren und ihm Briefe mitgaben.

Also zunächst wieder — und was die Hauptsache ist — es geht uns sehr gut, ich bin mit Allem vollkommen zufrieden, bereue es keinen Augenblick, mitgegangen zu sein, sondern bin unendlich dankbar dafür, daß mir das ersehnte Glück vergönnt war. — Um Euch in meine, unsere Stimmung zu versetzen, müßt Ihr vor allen Dingen Dies bedenken und dann dazu nehmen, daß, da ich in voller Thätigkeit bin und das Leben in dieser Luft und auf diesem Schiffe schon zu einem alltäglich gewohnten geworden ist, ich und wir, da wo wir sind, uns selbstverständlich als zu Hause fühlen und jede größere Scholle uns als eine Insel vorkommt, wie denn auch die Leute von Einem, der auf eine Scholle gegangen ist, sagen: er sei „auf Land."

Seit vorgestern Abend sind wir trotz dieses Zuhause-Fühlens aber doch neue Menschen geworden, denn seit der Zeit scheint uns wieder die Sonne. Zweimal erst — es ist unglaublich! — haben wir die Mitternachtssonne gesehen und heute ist erst der zweite klare Tag. Bis dahin immer wieder das alte Lied: Nebel, dichter Nebel, dichtester Nebel!! — Mehr und mehr sind wir ins Eis gekommen, d. h. zwischen Eisschollen von allen möglichen Größen, von 1 Quadratfuß bis zur Länge von 100—800 Schritt, meistens aber ca. 20 Fuß lang. Sie liegen bald dicht aneinander, bald zerstreut; meist kann man mit dem Schiffe hindurch, aber leider! im Westen liegt noch Alles so dicht, daß wir wie vor einem festen Bollwerk umkehren mußten. — Die Schollen denkt Euch entweder flach und eben oder in allen möglichen Gebirgsformen von Eis mit Schnee bedeckt, kleinen Bergen, Klötzen, Spitzen aller Formen bis zu 30 Fuß über dem Meere.

Wenn wir nicht fahren, so liegt das Schiff langseits mit 2 Ankern an eine große Scholle angebunden, und wir klettern auf „Land", wo wir schon verschiedene frische Bärenspuren sahen, aber von Meister Petz selbst, dem König des Eismeeres, nichts. — Auf den großen Schollen sind meist Tümpel mit Schmelzwasser; dieses ist klar, süß und frisch, und damit werden jedesmal Kessel und alle Wasserfässer angefüllt, wobei eine Wasserreihe gebildet wird, in die wir auch gern mit eintreten. — Verschiedene Eispartien habe ich versucht zu zeichnen, aber das ist schwer, und noch schwerer, die prachtvollen Farben wiederzugeben, in denen das Eis sich zeigt. Ansehen aber und notiren muß man dieselben, um später einmal eine schwache Nachahmung dieser Bilder zu erhalten, an denen man sich nicht sattsehen kann. — Als vorgestern Abend, um 10 Uhr vielleicht, die Sonne durch den Nebeldunst brach, stieg ich auf einen Eisklotz unserer Scholle, versuchte dann zu zeichnen, und konnte bis 2 Uhr nicht fortfinden, so interessant, so überraschend, so großartig ist der Eindruck, den die Natur bei aller todten Oede macht. — Das Meer ist dabei still wie ein Spiegel, und wenn die weißgrauen Sturmvögel (Procellaria) mit langsamem Flügelschlage und das Wasser tretenden Füßen dahinstreichen über den vom Wiederschein gerötheten Spiegel, zwischen all' den kleinen Eisinseln hindurch, so erinnert es — trotz des krassesten Gegensatzes — sehr an die Bilder aus den tropischen Sümpfen. — Geht man dann hinter eine Eiswand, so daß man vom Schiffe nichts hört und sieht, so herrscht die collossalste Stille und Ruhe, wie ich sie nur mitten auf dem Aar-Gletscher kennen lernte, nur daß dort auf beiden Seiten die höchsten Berge, hier ringsumher die ebenste weiteste Ferne liegt. — Wie auf dem Gletscher hört man auch hier die Stille nur selten unterbrochen, von Eisgetöse durch das Abbrechen eines Schollen-

tritt Herbst's in das Ministerium ihres eigentlichen Organisators beraubt ist, auf eine Niederlage der Nationalen um so weniger hoffen, als in dem czechischen Wahlmanifeste Alt- und Jungczechen sich wieder zusammengefunden haben und für unbedingte Wiederwahl der Demissionäre oder „Declaranten" — wie man sie von der Declaration, in der sie gegen den Landtag protestirten, nennt — zu plaidiren.

Prag, 13. Septbr. [Das deutsche Wahlcomite] beschloß, in einem Wahlmanifeste einen ruhig-würdigen Rechenschaftsbericht zu publiciren und auf alle Erfolge des liberalen Regimes gegenüber der Fruchtlosigkeit und Verderblichkeit der Oppositions-Politik hinzuweisen.

Znaim, 13. Septbr. [Die Klöster.] Die neugewählte Gemeindevertretung hat heute nach ihrer Constituirung und Wahl des Gemeinderathes beschlossen, eine Petition an den Reichsrath und Behandlung der Klöster nach dem Vereinsgesetze zu richten und dem Hrn. Abgeordneten Dr. Sturm die Anerkennung für sein bisheriges Wirken als Volksvertreter, das Bedauern wegen seines Austrittes aus dem Reichsrathe und den Wunsch seines Eintrittes für den Fall der Wiederwahl kundzugeben.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 11. Sept. [Die Exilirten und die politischen Flüchtlinge,] denen die Amnestie die Thore von Frankreich wieder geöffnet hat, machen in der That viele Schwierigkeiten, zurückzukommen. Rochefort erklärt, er werde nicht eher heimkehren, bis ihn das Volk zurückrufe, Victor Hugo will zuerst den politischen Eid abgeschafft wissen, Felix Pyat schreibt an den „Réveil", er habe gehört, daß in Boulogne ein Mann mit seinen Schriften verhaftet sei und wolle sich nicht einem neuen Processe aussetzen. Einen guten Eindruck macht das Zaudern nicht. Wenn wir, sagt der Chronist des „Gaulois", ein wenig die Republik proclamirten, so lange diese Herren nicht da sind, und wenn wir dann, nachdem diese Arbeit gethan, uns auf den Zug setzten, um sie im Triumph heimzuführen, so würden sie wohl ruhig mit sich geschehen lassen. Aber wenn man nicht undankbar sein soll gegen Diejenigen, die uns in den Kämpfen des öffentlichen Lebens vorangegangen, so dürfen diese auch nicht zu naiv sein. — Abgesehen von der kläglichen und gehässigen Einschränkung, welche die Amnestie in Bezug auf Ledru-Rollin erfahren, ist die französische Grenze Niemandem verschlossen, und die Herren Victor Hugo, Rochefort und Pyat sind nicht gezwungen, den Eid zu leisten, wenn sie, wie 36 Millionen Franzosen, darauf verzichten wollen, Deputirte zu sein. Ihre Theilnahme am politischen Leben ist darum nicht ausgeschlossen. Es giebt Republikaner in Frankreich genug, die, ohne eine Verpflichtung einzugehen, welche ihr Gewissen ihnen untersagt, für den Triumph ihrer Ideen arbeiten und schreiben. Warum macht Victor Hugo es nicht auch so. An Talent fehlt es ihm nicht, an Lesern würde es ihm wahrhaftig nicht fehlen und seine Artikel müßten einen ganz andern Einfluß üben, wenn sie statt von Guernsey aus unter der Signatur seines Sohnes Victor Hugo unter seinem eigenen Namen in Paris geschrieben wären.

[Auflösung von Versammlungen.] Gestern sind wieder einmal drei öffentliche Versammlungen aufgelöst worden. Nur bei einer derselben (Belleville) scheint der Polizeicommissar einen vernünftigen Grund für die Maßregel gehabt zu haben. Die Versammlung war nämlich so stürmisch, daß weder der Redner, welcher die Tribüne inne hatte, noch der Präsident zum Worte kommen konnte. Die beiden andern dagegen wurden auf die nichtigsten Vorwände hin aufgehoben. Die eine, weil ein Redner gegen die Erziehung durch die Geistlichkeit eiferte und im Namen der Moral ihre Aufhebung verlangte: „denn das Cölibat ist unmoralisch. Im Uebrigen hat man darüber nur die Sitzungsberichte des Zuchtpolizeigerichts zu lesen." — Der Grund, warum endlich der Debatte über die Colonien im Alcazar ein Ende gemacht wurde, ist wahrhaft komisch. Ein Redner verlas nämlich ein Citat aus den Werken Louis Napoleons und fügte einfach referirend hinzu, daß sich dieselbe Ansicht schon in dem Buche des Bürgers Curé aus dem Jahre 1793 ausgesprochen finde. Der Polizeicommissar erklärte darauf, er könne nicht dulden, daß man den Kaiser des Plagiats beschuldige, und hob die Sitzung auf.

Paris, 12. Septbr. [Der Zustand des Kaisers. — Die Regentschaft] Einige Blätter sprechen von einer Reise des Hofes nach Biarritz, aber Nelaton fürchtet die kalten Nächte. Deshalb wird man sich wohl für Compiegne entscheiden, wenn die Besserung noch während einer Woche unausgesetzt fortdauert. Das Publikum fängt an, den Zustand des Kaisers mit mehr Ruhe zu beurtheilen, aber es fehlt auch jetzt nicht an Leuten, die sehr schwarz sehen. Der „Reveil" veröffentlicht heute den Schluß eines Artikels, dessen erster Theil vorgestern erschienen ist. Es ist das eine ärztliche Consultation, die offenbar aus der Feder eines Sachverständigen herrührt. Nach der Diagnose des Verfassers leidet der Kaiser an einem Blasenschwamme, und die Prognose lautet sehr bedenklich: da der Kaiser schon seit acht Jahren an dieser Krankheit leidet, so sei der Tod nicht heute oder morgen, aber in einem Zeitraume, der nicht mehr von langer Dauer sein könne, zu befürchten. „Eine sehr strenge und zweckmäßige Behandlung", so schreibt der „Reveil", „könnte dem Tode einige Monate, zur Noth einige Jahre entreißen; aber ohne Behandlung oder bei der beobachteten Behandlung, ja, sogar trotz der vernünftigsten Behandlung kann die Krankheit nach einer Dauer von acht Jahren nichts mehr als eine Reihe von Rückfällen und von immer ungenügenden Reconvalcscenzen sein. Die Urinverhaltungen werden immer häufiger, da die Catheter-Einführungen immer schmerzlicher, die Blutungen immer zahlreicher und hartnäckiger werden. Die Verdauungsthätigkeit wird immer schwächer werden und nicht mehr hinreichen, der allgemeinen Entkräftung zu steuern, welche die Schmerzen und die Blutverluste jeden Tag vermehren werden. Und schließlich in einem, in drei, höchstens in sechs Monaten wird die Lampe erlöschen, da es ihr an Oel gebricht, es müßte denn sein, daß ein unvorhergesehener Zufall, auf den man beim Verlaufe chronischer Krankheiten stets gefaßt sein muß, sie plötzlich auslöscht. Frankreich muß sich somit darauf vorbereiten, demnächst ein De profundis singen zu hören, unmittelbar von einem Tedeum gefolgt, es müßte denn ..." Ich habe wörtlich citirt, da dieser Artikel zugleich eine Probe von der Ungenirtheit geben mag, mit welcher die französischen Blätter jetzt sprechen. Herr Guéroult empfiehlt heute in einem zweiten Artikel die Regentschaft des Prinzen Napoleon als des einzigen Mannes von Talent, über den das Kaiserreich zu verfügen hat, und bezichtigt Rouher und dessen Freunde noch immer, an ihrem alten Ideale eines Staatsstreiches mit Hülfe der Armee zu hangen. (K.Z.)

Paris, 12. Sept. [Der Kaiser] hat gestern weder eine Fahrt nach Paris, noch im Park von Villeneuve l'Etang gemacht. Die Kaiserin fuhr dort allein spazieren. Heute ist der Kaiser ebenfalls in seinen Appartements geblieben. Die Aerzte haben dem Kaiser einen jeden Ausgang untersagt, da das Wetter zu ungünstig ist. Wir haben nämlich seit gestern Abend starken Sturm, der auch an den französischen Küsten furchtbar gehaust hat. In Paris wurden viele Schornsteine herabgerissen und die Straßen sind mit einer Unmasse von Ziegelsteinen bedeckt. Wie die officiösen Berichte aus St. Cloud melden, so wohnte der Kaiser heute aber doch der Messe in der Schloßcapelle an und ertheilte dann mehreren Personen Audienzen. Nach dem „Public" nahm er auch einen thätigen Antheil an den Debatten des gestrigen Ministerraths, sprach sich über mehrere innere Fragen aus, und ließ sich vom Fürsten Latour d'Auvergne ein Exposé über die äußere Lage machen. Ob diese Nachrichten begründet, muß dahingestellt bleiben; die officiösen Berichte haben in der letzten Zeit zu oft falsche Dinge berichtet, als daß man ihnen besonderen Glauben schenkte. So ist man auch genöthigt, die Nachrichten des „Public" über den Ministerrath anzuzweifeln, da dieses zugleich meldet, der Kaiser sei gestern im Park von Villeneuve l'Etang spazieren gefahren, was aber, wie feststeht, nicht der Fall war.

Spanien.

Madrid, 9. Sept. [Die Unruhen der Voluntarios] sind, Dank der einsichtsvollen Haltung der „Discusion" und „Igualdad", beendigt. Schon am Abend der eigentlichen Agitation, als die Umgebungen der Puerta del Sol von einer schreienden und tobenden Volksmenge überschwemmt waren, hatten die Redacteure der beiden genannten Blätter in Verbindung mit einigen anderen republikanischen Parteiführern die Massen haranguirt und zur Ruhe ermahnt. Tages darauf erschien in den Spalten der „Discusion" eine lange Proclamation, deren Wirkung selbst von den Organen anderer Parteien anerkannt wird. Gegen zehn Uhr Abends glaubte man eine ernstliche Collision befürchten zu müssen. Die Voluntarios acceptirten jedoch, wie gesagt, die Vermittelungsvorschläge der Redacteure und diese traten mit dem Alcalden in directe Unterhandlung. — In ihrem heutigen Leitartikel sucht die „Discusion" darzuthun, daß die Republik bereits existire und trotz der vereinten Anstrengungen der Monarchisten nicht wieder umzustoßen sei. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Radicalen täglich an Terrain gewinnen; zwischen den conservativeren Progressisten und ihren freisinnigeren Parteigenossen besteht bereits eine tiefer gehende Spaltung als zwischen diesen letzteren und den Republikanern. Alles deutet darauf hin, daß die bevorstehende Cortessession zu einer neuen Parteibildung Anstoß geben werde, etwa in der Art, daß Radicale und Ultraprogressisten zusammen die Linke, die gemäßigteren Progressisten das linke Centrum repräsentiren.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 11. Sept. [Zur Suspension der „Albert"-Lebensversicherungsgesellschaft.] Das in dem Donnerstag-Meeting gewählte Comite von Policeninhabern des „Albert", dessen Mitglieder wir bereits nannten, hat gestern eine Versammlung abgehalten, in welcher beschlossen wurde, die Provinzial-Comite's zur Mitwirkung einzuladen und sie gleichzeitig aufzufordern, sich auf einem am nächsten Dinstag den 14. d. stattfindenden Meeting von Policen-Inhabern durch Delegirte vertreten zu lassen. — Der „Morning-Herald" erwähnt, daß viele Policeninhaber der gescheiterten „Albert"-Compagnie das „Wrack" bereits verlassen. Dies seien meist „gesunde Leben"; wenn das so fortgehe, würde sich schwerlich eine Versicherungs-Gesellschaft finden, den „ungesunden Rest" zu übernehmen. Das letzte stürmische Meeting der Policeninhaber habe wenig Aussicht auf eine gemeinsame Rettung gelassen. — Auf den erwähnten und vielen andern Meetings von Interessenten des „Albert" hörte man vielfach den Ruf: „Wo ist unser Geld hingekommen!" Eine treffende und zeitgemäße Antwort auf diesen Schmerzensschrei liefert eine Notiz in der heutigen Ausgabe der „Illustrated London News", worin es heißt: Das Testament des im April v. J. verstorbenen Geschäftsführer der „Albert"-Lebensversicherungsgesellschaft „M. George Goldsmith Kirby, weist ein hinterlassenes Vermögen im Betrage von 40,000 Pfd. St. nach." — In der gestrigen Sitzung des Kanzleigerichts wurde der Antrag einer Anzahl Policeninhaber auf Ermächtigung zur Einsichtnahme der Bücher und Documente der falliten Gesellschaft, sowie das Gesuch des früheren Geschäftsführers Hrn. Kirby auf Entbindung von dem Amte eines officiellen Liquidator's vor das Forum des Vicekanzlers James verwiesen und beide Applicationen gelangen am 17. d. zur Verhandlung event. Entscheidung.

[Die Königin] hat sich von ihrem Ausfluge in das schottische Hochland nach Balmoral, und der Prinz von Wales nach London zurückbegeben.

Amerika.

New-York, 9. Sept. [Ein heftiger Sturm] wüthete gestern Abend in den Neu-England-Staaten, beschädigte die Telegraphendrähte und deckte die Dächer vieler Gebäude und Kirchen in Boston ab, wo der Gesammtschaden sich auf über 1 Million Dollars beläuft. Mehrere Städte in Massachusetts, Maine und New-Hampshire haben ebenfalls durch den Sturm beträchtlichen Schaden erlitten. — Die amerikanische Presse bespricht in ausführlicher Weise die canadischen Angelegenheiten und prophezeit im Allgemeinen eine baldige Trennung der britisch-amerikanischen Colonien vom Mutterlande. — Mr. Nicholls, ein Demokrat, ist zum Congreß-Delegirten für das Voyoming-Territorium gewählt worden. — Der verstorbene Kriegsminister Rawlins wurde heute mit imposanten Trauerfeierlichkeiten beerdigt. — Die heute registrirten Eriebahn-Actien belaufen sich auf 70 Millionen Dollars gewöhnliche und 8,500,000 Dollars preferirte.

[Das Grubenunglück.] Einem Telegramm des „Times"-Correspondenten aus Philadelphia zufolge ist der durch das Grubenunglück in der Kohlenzeche Avondale bei Plymouth, Pennsylvanien, verursachte Verlust an Menschenleben nicht so groß als anfänglich gemeldet wurde, und beschränkt sich insgesammt nur auf 110 in Zahl. Indeß ist die Calamität beklagenswerth genug; nicht weniger als 59 Frauen und 109 Kinder sind dadurch zu Wittwen und Waisen geworden.

Provinzial-Zeitung.

△ **Breslau**, 14. Sept. [Humboldtfeier.] Plötzlich hat in letzter Stunde das „Comite für die Arrangements" zur Humboldtfeier beschlossen, des schlechten Wetters wegen die ganze Feierlichkeit zu vertagen. In alle Kreise, die sich zur festlichen Begehung des Gedenktages gerüstet hatten, ist dieser Beschluß wie ein Blitzschlag eingedrungen, denn man glaubte, wenn der bedeckte Himmel oder selbst ein kleiner Regenschauer auch vielleicht Grund gegeben hätten, den Festzug zu unterlassen, doch wenigstens auf das Schießwerderfest, gleichviel ob im Freien oder in dem geräumigen Saale rechnen zu dürfen. Wir halten es für sehr fraglich, ob es gelingen wird, die großen Kreise des Handwerkerstandes und der Arbeiterwelt, der Innungen und Vereine, zu einer nachträglichen Feier zu enthusiasmiren, jedenfalls war es besser, ein minder großartiges Fest an dem wirklichen Geburtstage Humboldt's zu begehen, als das Fest auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Noch in letzter Stunde hatten viele Kreise die Theilnahme beschlossen, man sah zahlreiche festlich gekleidete Gruppen die Straßen durchziehen, einzelne Häuser hatten bereits am frühen Morgen festlich geflaggt. Da erschienen die verhängnißvollen gelben Absagezettel und die friedlichen Strikes zu Ehren des großen Gelehrten waren mit einem Schlage zwecklos geworden.

Selbstverständlich hatte der Beschluß des Comite's auf die Feier in der

---

randes, oder dann und wann tönt aus nächster Nähe ein plötzliches Rauschen des Wassers, begleitet von stöhnendem Blasen; es ist eine Schaar von Narwals (See-Einhorn), die, Luft suchend, sich in Schlangenlinien 5—8 Mal über die Oberfläche erheben, um dann, ihre Nahrung suchend, wieder in die Tiefe zu verschwinden. — Diese Schönheiten der Mitternachtszeit sind so auffallend (bei Tage blendet der Schnee zu stark und die Helle ist zu groß), daß ich nun schon drei Nächte erst gegen 3 Uhr zu „Koje" kam, um dann freilich den andern Tag bis 11 Uhr zu schlafen, denn man braucht hier weit mehr Schlaf als auf dem Lande. — Seehunde sind etwas Alltägliches; jeden Augenblick heißt es, „en Hund, en Hund!" und neugierig streckt sich ein schwarzer Kopf mit klugen Augen heraus und patschelt durchs Wasser, um beim Anblick der Gefahr sogleich wieder unterzutauchen. Wir haben schon fünf Stück geschossen und dann einen zum Ausstopfen, einen zum Scelett vorbereitet. Auch im Uebrigen habe ich genug zu thun, — besonders über die Vogelwelt — alle erwünschten Präparate, Zeichnungen und Notizen mitzubringen. So habe ich die letzten 14 Tage fast ganz auf Deck zugebracht, um zu helfen oder zu arbeiten, was letzteres freilich bei N. O. und — 2° etwas schwierig ist, doch aber nicht geändert werden kann, da die Cajüte für größere Arbeiten zu klein ist. Uebrigens gewöhnt man sich leicht an die Winterluft; so lange die Luft still ist, ist es sehr angenehm, — 2° war Minimum, es fror fast ½zölliges Eis, und als wir gestern das Maximum von + 3° hatten, wurde uns ganz warm. — Krabbengethier habe ich Manches gefangen, auch allerlei feinere Formen. Sehr interessant ist es, diese Thiere zu beobachten, wie sie sich in dem Wasser von — 1½° umhertummeln und Abends massenhaft in die Höhe steigen, und in den blauen Rändern der Scholle ihr Wesen treiben. Auch prachtvolle birnförmige Quallen, blutroth geadert oder mit bräunlichen Streifen (Beröe ss.) giebt es viele. — Für den Tisch dient das reine und schöne Fleisch einiger Tauchervögel (Lummen, Uria), der größte Leckerbissen ist aber für uns — die Seehundsleber und auch Ragout von Seehundsfleisch. Ihr haltet das für die erste Stufe des höheren Eskimolebens, aber — das ist und bleibt wahr, daß wenigstens die Leber sehr gut zum Essen ist.

Gestern Nacht sahen wir zum ersten Mal die Küste, aber ganz entfernt — unsere Sehnsucht stieg — heute ist klares Wetter, Wind N., und unsere Hoffnung neu belebt! — Prachtvoll dampfen wir eben mit 45 Pfd. Druck und 5 Seemeilen die Stunde dahin. Das Schiff macht sich ausgezeichnet in jeder Beziehung und die Maschine ebenso.

Ich schreibe auf Deck, denn in der Cajüte kann ich bei solchem Wetter und während der Fahrt nicht aushalten. — Der Capitän steht im Krähennest (Tonne für den Ausguck am Mast) und leitet das Schiff durch das Gewirre der Schollen dem einen Dreimaster zu. Vorn am Bug steht ein Mann parat und hinten beim Ruder und bei der Maschine wieder je Einer, und durch drei Kehlen geben in ewiger Wiederholung die lauten Rufe: Stüerbord, Backbord, Stütti, Stop, Vorwärts, Rückwärts ꝛc. Jeden Augenblick wird es zu eng oder die Drehung nicht kurz genug und dann müssen wir schnell die Schreiberei wegwerfen und mit zu den Eishaken greifen oder die Commandos weiter schreien, oder — wie eben der Fall — mußte ich unsere norddeutsche Flagge den fremden Schiffen zum Gruße aufhissen.

A. Pansch.

* * *

Hieran schließen wir die nachstehenden Auszüge aus dem Tagebuche, welches Herr Oberlieutenant Payer nebst mehreren brieflichen Mittheilungen der in Wien erscheinenden Zeitung „Der Wanderer" hat zugehen lassen. Bezüglich der Eisverhältnisse erinnern wir an den Brief des Capitän Gray, wonach diese seit dem 1. August sich wesentlich günstiger gestaltet haben. Die Briefe enthalten zunächst die allgemeine Aufgabe der Expedition und schildern die Eindrücke und Beobachtungen Payers auf der Reise bis zum 20. Juli. — P. schreibt u. A. am 15. Juli: „Die seit den letzten Tagen angestellten Lothungen ergaben zwischen dem 74. und 75. Breitengrad und dem 11. Längengrad 1000 bis 1200 Faden. Mehr westlich muß sich der Meeresgrund mit einer hohen Wand erheben, denn in der Region des Packeises variirt die Tiefe zwischen 100 und 300 Faden. In nordwestlicher Richtung während örtlicher Zertheilung des Nebels erblickte man 14. Juli hart über der Kimmung deutlich einen lichten bis 4 Grad hohen Streif, welcher das düstere Grau des Himmels begrenzt. Dieses Licht spielt äußerst wenig ins Blau und besitzt eine entfernte Aehnlichkeit mit einem schwachen Nordlichte — es ist der Eisblink." Am 18. Juli traf die „Germania" mit der „Hansa" wieder zusammen. „Wir machten Dampf auf, durcheilten, an eisigen Hindernissen aller Art vorbei, die stillen Wasserstraßen und drehten in der Nähe der „Hansa" bei. Capitän Hegemann, Dr. Laube und Dr. Buchholz kamen an Bord der „Germania", wir erfuhren, daß sie gleich uns in den letzten Tagen bei 75° N. B. am Eissaume im Nebel gekreuzt hatten. Die Musikwerke werden ausgetauscht. Es fanden sich auch Gründe, manchen frommen vergleichenden Zug an jenem Getränk zu machen, welches wir dem Devonischen System am Rhein verdanken."

Bemerkenswerth ist eine Stelle, in welcher P. motivirt, wie und weshalb Windstille eiszertheilend auf den Schmelzungsproceß wirkt, statt daß sich, wie man erwarten sollte, die Eisgruppen bei Windstille vermöge des Gravitationsgesetzes an einanderschließen. Es wird dann der Besuch an Bord des „Bienenkorb", am 20. Juli, kurz geschildert. P. spricht die Hoffnung aus, daß die „Germania" den Capit. D. Gray noch begegnen werde. „Gray, so sagt P., soll bei Weitem der unternehmendste und gebildetste Walfischfahrer, eine Art Scoresby sein" (Gray hat sie, wie er schreibt, nicht getroffen.) „Als wir, fährt P. fort, sieben Mann in einem sehr kleinen Boote, Nachts bei sehr bewegter, mit zahlreichen kleinen Eisschollen belasteter See zur „Germania" zurückzukehren versuchten, gelang dies erst nach halbstündiger Irrfahrt und nachdem wir einmal mit großer Heftigkeit an eine Eisscholle angestoßen waren."

Folgendes ist der Inhalt des Tagebuchs P.'s:

21. Juli. Ungünstiger Wind und leichter Nebel veranlaßten den Capitän beizudrehen. Die „Hansa" ist seit gestern Morgen abermals außer Sicht; wir bedauern dies ganz besonders wegen unseres Kohlen-Depots.

Mit Herrn Copeland und zwei Matrosen fuhr ich im Bote nach einem nahen und vom brandenden Wasser unterspülten Eisfeld und entdeckte daselbst einen kleinen See, dessen köstliches Wasser zur Füllung unseres fast beendeten Vorraths diente. Die Temperatur dieses Wassers betrug + 0,1 R., die Dichtigkeit desselben betrug 1,0002.

Die Form der Eiscrystalle, welche ich beobachtete, zeigte (hier wie nachher) eine Combination des hexandrischen und prismatischen Systems mit bis drei Zoll langen Crystallen. Das Eisfeld überdeckte eine an 2½' tiefe grobkörnige Firnschicht mit 4—5 Millemetres großen Crystallen, unter denen dichtes blaues Eis folgte. Sowohl die blaue Farbe als die Dichtigkeit des Eises scheint jene der Alpengletscher zu übertreffen. Das Blau der Spalten ist bekanntlich durch das eindringende Licht begründet, von welchem allein die blaue Farbe reflectirt, die übrigen Strahlen verschluckt werden.

Eine Spectralbeobachtung in einem Bohrloche ergab: braunroth, gelb, grün und blau.

Indeß wir mit Kübeln den Eissee ausschöpften, kam ein Gruppe fröhlicher Seehunde herangeschwommen; sie warfen ihre glatten walzenförmigen Leiber in toller Weise gleichzeitig aus der See — vielleicht von Jan Mayen rückkehrende Vergnügungszügler.

22. Juli. In unserer von sieben Menschen bevölkerten kleinen Cajüte herrscht eine Dampfatmosphäre wie zur Zeit der Steinkohlen-

großen Aula der Universität keinen Einfluß. Dort hatte sich ein wohl aus mehr als 500 Personen bestehendes Publikum, unter welchem sehr viele Damen, die Spitzen der Behörden und viele distinguirte Personen (wir bemerkten u. A. Se. Excellenz den commandirenden General der Artillerie von Hindersin, Regierungspräsident Graf von Poninski, Se. Magnificenz Prof. Dr. Rädiger, Polizeipräsident Frhr. von Ende, Bürgermeister Dr. Bartsch, Consistorialrath Heinrich, Domherr Dr. Künzer, Divisionspfarrer Simon (Schweidnitz) 2c.) eingefunden. Inmitten eines kleinen improvisirten Gartens stand eine treffliche Büste Humboldt's, geschmückt mit frischem Lorbeerkranz, vor der Rednerbühne, auf welcher der greise Festredner Prof. Braniß Platz nahm.

Nach den Klängen des ersten Satzes der Jupiter-Sinfonie erhob sich der Redner und wies in glänzender Rede auf die Wichtigkeit des 100jährigen Geburtstages eines Mannes hin, der durch sein Lebenswerk sich ein fortwirkendes und sich ewig fortschlingendes Gedächtniß begründet habe.

Ein solcher Tag sei stets der Feier der dankbaren Nachwelt sicher, er werde gefeiert von einer Nation, der der Gefeierte zwar entrückt sei, die aber sein Wirken lebendig an sich erfahren habe, die ihn innerlich besitze. Sie halte ihn fest als ein Ideal, nicht mehr getrübt von dem Staube des Alltaglebens, von welchem sich fern zu halten den Wenigsten vergönnt sei. Der große Humboldt, fuhr der Redner fort, lebte vor 10 Jahren noch unter uns, wir sind nicht nur seine Nachwelt, sondern seine Mitwelt; — wir befinden uns vor seiner edlen Gestalt wie vor einem großen Gemälde, welchem wir zu nahe gestellt sind, um seinen vollen Werth richtig zu beurtheilen. Denn zur Beurtheilung eines wirklich großen Geistes ist die Zeitperspective ebenso nothwendig wie für ein Kunstwerk die Raumperspective.

Wir ehren ihn fast als den Unsrigen; sein Name ist indessen bei allen civilisirten Nationen ein bekannter und gefeierter. Die Feier eines solchen Namens ist eine motivirte und für eine Stadt wie Breslau eine gebotene. Die große Frucht von Humboldts Leben gehört uns zwar, aber sie ist noch nicht ganz in ihrem Werth erkannt, sie ist noch immer für die deutsche Nationalbildung ein ungehobener Schatz.

Eigentlich bedarf das heutige Fest eines Redners, der der Aufgabe gewachsen ist, Humboldts Bedeutung völlig zu erfassen und zu schildern, ein solcher Mann ist nur zu finden im Kreise der Naturforscher. Breslau habe, fuhr Redner fort, solche Männer, aber sie seien heute abwesend*), sonst würde ein anderer seinen Platz einnehmen. Er stehe nicht hier aus eigenem Drange, sondern er habe mit schweren Bedenken dem Drängen der Festordner nachgegeben.

So müsse man es denn als Naturphänomen betrachten, daß Humboldt gerade in der Zeit der Universitätsferien geboren worden sei und er wolle versuchen, mit seinen schwachen Worten das Andenken des großen Todten zu ehren.

Es sei ihm auch versagt, Humboldt's Bedeutung für die Naturwissenschaften zu beleuchten, so vermöge er doch zu bezeichnen, was eigentlich das Freudengefühl des Festes hervorgerufen habe. Es sei das Bewußtsein, daß Humboldt ein Deutscher gewesen sei, daß der Stern, der sein Licht weit über die Erde ergossen habe, im Innern der Germania erstanden sei. Es sei ein edler, sittlich berechtigter Stolz für die deutsche Nation, zu Humboldt aufzublicken, in ihm fühle sie sich selbst geehrt; jeder Einzelne werde zum Träger dieses Gefühls und vermeine, an seinem Ruhme Theil zu haben, jeder Einzelne umfasse ihn liebend als Verwandten. Je mehr wir uns diesem Gefühl hingeben, desto höher sei das Fest.

Manche wollen Humboldt höher stellen, indem sie ihn von der Nation losreißen und als Weltmenschen hinstellen; sie meinen, es komme nicht in Betracht, daß er als Deutscher geboren sei; er konnte eben so gut Franzose oder Engländer sein. Er habe ja auch seine wichtigsten Werke in der französischen Sprache geschrieben und werde von den Franzosen zu den Ihrigen gerechnet. Dies ist eine frostige Auffassung und die nüchterne Verständelei, welche uns Humboldt streitig machen will, muß bekämpft werden; wir wollen unseren Humboldt nicht so ohne Weiteres als Gemeingut betrachten lassen. Das enge Band, welches uns mit ihm verknüpft, darf nicht so leicht gelockert werden und, meint der Redner, er habe es sich zur Aufgabe gemacht, heute das Recht Humboldt's als Deutscher zu vertheidigen. Humboldt sei jeder Faser nach ein Deutscher, er konnte nur im deutschen Geiste Befriedigung finden und nur als Deutscher so Großes leisten.

In Humboldt's Leben müsse man drei Perioden unterscheiden. Die erste Periode zeige seinen Bildungsgang und vollziehe sich in Deutschland. In der zweiten erfülle er seine große Mission, Besitz zu nehmen von der Erde, in ihrer Gestalt und Fülle zu erfassen und in Zusammenhang zu bringen mit dem Universum. Er ging in die Tropen und nach Amerika und sammelt den reichen Stoff zu späterer Verarbeitung; nur die Natur ist seine Heimath. Er bietet den Stürmen des Oceans seine Stirn, aber aus den Stürmen der kämpfenden Nationen zieht er sich in das Allerheiligste der Wissenschaft zurück. Die dritte Periode giebt ihn dem Vaterlande zurück; wir sehen ihn gleichsam nach vieljähriger Abwesenheit in die Mitte der Seinen heimkehren. In einer langen Reihe von Vorträgen macht er seine Beobachtungen zum Gemeingut. Nach einem Ausfluge in die Gegend des kaspischen Meeres, studirte er eifrig die kunstsinnigen Formenvollendungen. In dieser letzten Periode erschließt sich seine Persönlichkeit durch eifrige Theilnahme an den Bestrebungen für das Nationalwohl. Vor Allem lernen wir an ihm kennen und schätzen seinen liebenswürdigen Geist, seinen köstlichen Humor, seinen tief einschneidenden Witz, seine bereite Freundlichkeit und seinen echten deutschen Bürgersinn. So schied er endlich von Allen geehrt und von den Besten geliebt.

Wollen wir tiefer eingehend noch erfahren, wie innig Humboldt mit der Entwickelung der deutschen Intelligenz zusammenhängt, so müssen wir in die Zeit seiner Lehrjahre zurückblicken.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts kamen gleichsam nach langer Winterdürre alle jene Keime der Wissenschaft und Literatur zur Blüthe, welche geschlummert hatten, es erstand die Zeit, die schon Lessing uns schilderte. In dieser großen Zeit wurden die Gebrüder Wilhelm und Alexander von Humboldt geboren, unter dem Flügelschlag des Geistes derselben reiften sie zur Mündigkeit heran. Man pries es einst als ein Geschenk der Götter, daß Plato in der Zeit des Sokrates geboren wurde, und wahrlich als ein solches Geschenk ist die Geburt der Brüder in jener Zeit und mit so reicher Begabung anzusehen, welche so herrlich heranreifte. Die neue Zeit brach sich neue Bahnen im Reiche des Wissens und des Lebens; die Wissenschaften kehrten sich nicht mehr den Rücken, sondern reichten sich die Hand, der Horizont derselben erweiterte sich immer mehr. Die Brüder zogen nach Göttingen, Wilhelm sollte Jura, Alexander Cameralia studiren. — Der Redner verliest nun eine Anzahl Stellen aus Briefen des 18jährigen Alexander, in denen er sich begeistert über den hohen Werth der einzelnen Zweige der Naturwissenschaften ausspricht, und meint, es habe etwas Rührendes, zu sehen, daß Humboldt an sich selbst so große Anforderungen gestellt habe. — Wie ernst er die Studien fortsetzte, zeigt sein Besuch der Handelsakademie in Hamburg und der Bergschule in Freiberg, wo er den großen Werner Geologie vortragen hörte. — Alles ergänzte sich in ihm, Nichts verlor sich, so wurde er in seinem rastlosen Arbeiten allseitig und nur in Deutschland konnte er es werden, in jenem großen Aufschwung der Nation, in dessen Blüthezeit aufzuwachsen und sich zu entwickeln ein günstiges Schicksal ihm vergönnt hatte. Beiden Brüdern war es gestattet, frühzeitig mit allen hervorragenden wissenschaftlichen Geistern in persönliche Beziehung zu treten, dies macht ihre ausgezeichnete Ausbildung begreiflich; — vor Allem wichtig war das Band, welches Beide schon frühzeitig mit Schiller und Goethe umschlang; — in diesen Wechselbeziehungen lag für die Nationalbildung eine hohe Bedeutung.

Der Redner entwickelt nun den Gegensatz des Realen und Idealen, wie er sich nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch in der Poesie ausgebildet habe. Er zeichnet ferner, wie Goethe und Schiller, beide von gleich hohen Gedanken bewegt und in gewisser Einheit verbunden, geistig verschieden waren. Schiller riß den Menschen in das Reich des Idealen, Goethe suchte stets für den Geistesmenschen einen anschaubaren Leib. Schiller wurde Geschichtsforscher, Goethe Naturforscher; — wir finden Wilhelm und Alexander v. Humboldt, jenen Goethe, diesen Schiller geistesverwandt. Beide hatten aus der Quelle der neuen Zeit geschöpft, einer fand seinen Wirkungskreis im idealen Gebiet der Menschheit, der andere in der Natur, aber Beide haben auf diesen Gebieten Großes geleistet, so getrennt dieselben auch sind, gleichsam wie die Brüder räumlich Tausende von Meilen jahrelang getrennt waren. Aber sie blieben vereint in ihrer Jugendliebe und in ihrem Geiste, und in der deutschen geistigen Walhalla werden die leuchtenden Sterne der Dioskurenpaare — Goethe und Schiller, Wilhelm und Alexander von Humboldt — stets zu den größten gehören. Wie man von Goethe und Schiller nicht getrennt sprechen kann, wenn man von den geistigen Heroen ihrer Zeit spricht, so kann man auch Wilhelm von Alexander von Humboldt nicht trennen, beide Brüder ergänzen sich, und wir können letzteren nicht schöner feiern, als wenn wir ihn im Zusammenwirken mit seinem Bruder betrachten.

Wie sehr Humboldt der deutschen Welt angehöre, glaubt Redner bewiesen zu haben; — solle er aber an seinem Vermächtniß an die Nation, vom Kosmos sprechen, so fühle er erst seine Schwäche, er halte sich dabei für den unberufenen Vertreter eines würdigeren Redners. Eher könne er aber bezeichnen, was in dem Werke nicht zu finden sei. In unsern Tagen sei eine Aufklärungswissenschaft erstanden, wie sie z. B. Carl Vogt vertrete, — von dieser Wissenschaft stehe — und zwar nicht zu des Redners Bedauern — nichts im Kosmos, um diese Wissenschaft hat sich Humboldt kein Verdienst erworben, weder durch seine Forschungen, noch durch seine Schlüsse. Humboldt gesteht zwar ein, daß Manches durch das Feuer entstehen könne, aber er hat niemals das Feuer aus dem Rauch entstehen lassen. Humboldt betrachtet den Menschen als Kind der Natur, aber auch als Sohn des Geistes, das menschliche Geschlecht ist ihm ein einziges in allen Gattungen und er erblickt in der Natur nicht ein chaotisches Spiel blinder Kräfte, sondern das Walten einer große Ziele verfolgenden Vernunft. Sein Vermächtniß sollte das Volk bilden durch das Anschauen der Natur, es sollte das Unendliche begreifen lehren, aber nicht zu dem entwürdigenden Bewußtsein führen, daß der Mensch ein Thier sei. Humboldts Kosmos ist kein populäres Werk, es gehören große Anstrengungen dazu, sich dasselbe geistig anzueignen; — eine künftige Generation wird dies mehr und besser erkennen als wir. So preisen wir ihn denn als den Erzieher unserer Nachkommen, und die Hoffnung, daß seine Erziehung reiche Frucht tragen möge, sei die edelste Weihe des heutigen Tages.

Nach den Worten des Redners, für deren interessante Anregung und beifällige Aufnahme eine fast lautlose Stille das beste Zeugniß ablegten, spielte die anwesende Kapelle noch den Schlußsatz der Jupiter-Sinfonie, welches mächtige Tonwerk recht geeignet war, die würdige Feier zu erhöhen.

Breslau, 14. September. [Tagesbericht.]

* [Realschule am Zwinger.] Vor der während des sonst nicht unterbrochenen Schulunterrichtes Früh von 9—10 Uhr stattgefundenen Vertheilung der vom Magistrat bewilligten „Humboldtprämien" (Humboldts Ansichten der Natur) richtete Herr Director Dr. Kletke in einstündiger Ansprache treffliche Worte über die große universelle Bedeutung der nach verschiedener Richtung gesonderten Forschungen „unseres Aristoteles". Bei dieser Prämiirung waren die Schüler der drei oberen Klassen versammelt. Den Schluß der lichtvollen und sehr beredten Darstellung der wissenschaftlichen Thätigkeit des großen deutschen Gelehrten, den die Franzosen gern den ihrigen nennen möchten, bildete eine insbesondere die Schüler anregende Darlegung des Bildungsganges des Gefeierten. Die Schilderung der Persönlichkeit des liebenswürdigen Forschers wurde insbesondere durch den Eindruck plasticirt, welchen der Heros der deutschen Wissenschaft auf den Vortragenden durch die Rede „über die Tropenwelt" ausübte, durch welche er die 1833 in Breslau tagende Versammlung der deutschen Naturforscher electrisirte.

△ [Jahresbericht des Instituts für hilfsbedürftige Handlungsdiener zu Breslau.] In das verflossene Jahr fiel die Berathung des neuen Statuts, welches mit seinen speciellen Motiven in der außerordentlichen General-Versammlung angenommen und von dem Herrn Oberpräsidenten v. Schleinitz bestätigt wurde. Der Hauptbeweggrund zur Neuberathung des Statuts waren die Erwägungen betreffs der Zukunft der Handlungs-Lehrlingsschule des Instituts, namentlich aber eine Untersuchung des Verhältnisses der aufgewendeten Kosten sowohl zu den erzielten Resultaten als zu der Anerkennung derjenigen, deren Vortheil die Stifter der Schule bei ihrer Gründung nur im Auge gehabt haben konnten. Das Ergebniß dieser Prüfung führte, trotz der nicht wegzuleugnenden erfreulichen Erfolge bei einzelnen Schülern, doch zu der Ueberzeugung, daß ein Fortbestand der Lehrlings-Schule nach den im Allgemeinen mit ihr gemachten Erfahrungen weniger von der Nothwendigkeit geboten erscheine, als eine vermehrte Berücksichtigung der Interessen der Instituts-Mitglieder. Während nämlich durch wesentlich veränderte Zeitverhältnisse die Voraussetzungen aufgehoben worden waren, unter denen die Stifter der Anstalt und die späteren Vorstands-Collegien den Unterricht an Lehrlinge für nützlich hielten, erwiesen sich zugleich die zeither der Höhe der Unterstützungs-Raten und Pensionen an die Mitglieder zu Grunde gelegten Normen als überlebt. Der Unterricht an Mitglieder in Sprachen und kaufmännischen Wissenschaften soll dagegen fortbestehen, womöglich durch weitere Lehrkräfte noch ausgedehnt werden. — Die Theilung des Anstaltsvermögens in drei verschiedene Fonds geschah aus folgenden Beweggründen: 1) die Stabilisirung des größten Theils des bereits dem Institute gehörenden Grund- und Capitalvermögens in einen eisernen Fond, sowie die demselben zufließenden Vermögensobjecte schaffen für jetzt und in Zukunft dem Institut eine seine Existenz sichernde Grundlage; — 2) die Trennung des Gesammtvermögens in den eisernen, den Reserve- und den beweglichen Fond bietet den Instituts-Mitgliedern eine unfehlbare Sicherheit über die Finanz-Verwaltung seitens des Vorstandes und ein erhöhteres Bewußtsein, einem finanziell geordneten und zahlungsfähigen Vereine anzugehören; Vortheile, die nur geeignet erscheinen, ihm neue Mitglieder zuzuführen. Sie bietet ferner dem Vorstande Sicherheit in der Finanzverwaltung selbst durch Verminderung der Verantwortlichkeit bei Vertheilung der Geldmittel auf die verschiedenen Fonds und Aufstellung eines festen Verwaltungs-Budgets. Sie befreit endlich noch den Vorstand von dem oft erhobenen Vorwurf, zu ängstlich auf eine Vermehrung des Grundvermögens hinzuarbeiten." — Durch die in das Statut neu eingefügte Schlußbestimmung über Behandlung des Institutsvermögens in dem, wenn auch schwer zu erwartenden Falle einer Auflösung soll einer solchen vorgebeugt und die Idee des Instituts eine unsterbliche werden. Das Jahr 1867 schloß mit einer Mitgliederzahl von 526, im Laufe des Jahres 1868 traten neu hinzu 64, zusammen 590, es schieden aus 71 (durch Etablissement 9, durch Tod 5, durch Austritt und unterlassene Beitragszahlung 57), es verbleibt somit am 1. Jan. 1869 ein Bestand von 519 Mitgliedern. Die Zahl der Gönner betrug am 1. Januar 1868 283, es traten 1868 hinzu 22, es schieden aus 15 und wurden somit für 1869 übertragen 290 Gönner. Von den verschiedenen Ausgabe-Titeln lieferte das Unterstützungs-Conto insofern ein recht erfreuliches Resultat, als trotz der noch immer nicht überwundenen Geschäftsstockungen doch nur 39 Mitglieder mit einem Gesammtbetrage von 213 Thlrn. von ihrem Anrecht im abgelaufenen Jahre Gebrauch machten und sich vermöge strenger Sichtung die Unterstützung an 226 durchreisende Handlungsdiener auf 227 Thlr. 25 Sgr. beschränkte. Trotz der verschärften Beurtheilung der einzelnen Fälle wird sich das letztere Unterstützungsopfer immer auf einer nicht unbedeutenden Höhe erhalten. Die Unterstützung an Beneficiaten erfuhr keine Veränderung. Während im Jahre 1867 das Cur- und Verpflegungs-Conto 326 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf. in Anspruch nahm, wurden 1868 für diesen Zweck 266 Thlr. 14 Sgr. 10 Pf., also 60 Thlr. 15 Sgr. weniger verausgabt; überhaupt genossen im Hospital zu Allerheiligen 4 Mitglieder freie Cur und empfingen 50 Mitglieder Krankenscheine. Das von uns auch für das abgelaufene Jahr mit 60 Thlrn. subventionirte Central-Bureau für Stellen suchende Handlungsdiener, unter Leitung des Herrn Kaufmann Julius Ulrich hier, vermittelte von 492 Stellen-Gesuchen, worunter 66 von Mitgliedern des Instituts, und 360 Vacanzen-Meldungen, 182, von denen ein großer Theil jener 66 Mitglieder profitirte. Auf dem Lehrstunden-Conto wurden 1868 verausgabt 623 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf, 1867 nur 529 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf., mithin in ersterem Jahre mehr 94 Thlr. 3 Sgr. 10 Pf., und zwar theils durch die Nothwendigkeit höherer Lehrer-Honorare, theils durch Ausdehnung des englischen Sprachunterrichts auch auf den Sommer.

Der Lehrplan für Lehrlinge war unverändert, der Unterricht befand sich in den Händen der Herren Dr. Simon, Seminarlehrer Battig, Lehrer Sturm, Rector Deutschmann und Bankbeamten Arndt. Zum neuen Cursus 1868/69 hatten sich gemeldet 104 Schüler, wovon in der 3. Klasse 27, in der 2. Kl. 26, in der 1. Kl. 35 Schüler Theil nahmen und 16 von demselben zurücktraten. Ein Theil der Schüler benutzte den Unterricht mit rühmenswerthem Eifer, so daß bei Beendigung des Cursus Prämien vertheilt werden konnten. Vorträge hielten die Herren DDr. Herda, Fuchs, Friese, Elsner, Heller, Pfennig, Fiedler, Meyer, Physiker Fischer und Stadtgerichtsrath Stenzel. Der Vorstand ergänzte sich in der General-Versammlung vom 17. Juli vorigen Jahres für das statutenmäßig ausgelooste Drittel durch Wiederwahl der ausscheidenden Vorsteher: Painer, Teschke, Wabnitz und Wackernagel. Das Einnahme-Conto weist nach 61,153 Thlr.; darunter an Kapital-Conto 56,888 Thlr., an Mitgliederbeiträgen 878 Thlr., an freiwilligen Beiträgen 605 Thlr., an Interessen-Conto 1881 Thlr. u. s. w.; die Ausgaben betrugen 3624 Thlr., darunter für Lehrstunden 737 Thlr., Zinsen 2c. 251 Thlr., Unterstützungen 963 Thlr., Unkosten 1157 Thlr., für Vorträge 169 Thlr., für Kurkosten 2c. 266 Thlr.

+ [Dramaturgisches.] Den Lesern dürfte es vielleicht nicht uninteressant zu erfahren, daß das einactige dramatische Gedicht „Tasso's Tod" von dem Schlesier Oscar Elsner, welches vor zwei Jahren im Verlag von Aderholz erschien und damals viel von sich reden machte, am 7. Septbr. zum 1. Male im herzoglichen Hoftheater zu Coburg, wo der

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Die meisten Professoren der Naturwissenschaften an unserer Hochschule befinden sich gegenwärtig bei dem Congreß der deutschen Naturforscher in Insbruck.

---

bildung, denn Jedermann hat seine gestern durchnäßten Kleider zum Ofen gehängt. Dieser dient uns dann und wann zur Abwehr der Feuchtigkeit.

Wir haben nach kurzem Kreuzen wieder beigedreht, leichter Nebel herrscht.

Köln, 12. Septbr. [Unterirdische Gefängnisse.] Die „Köln. Ztg." schreibt: Die in den letzten sechs Wochen so oft stattgehabte Erwähnung von Klostergefängnissen hat Anlaß gegeben, einige Notizen über dergleichen im alten Köln vorhanden gewesene Kerker zusammenzustellen. So war ein solcher in dem ehemaligen Carmeliterkloster am Waidmarkt, welches jedoch auf Anordnung des päpstlichen Nuncius, dessen Residenz dicht neben dem Kloster lag, beseitigt werden mußte. Bei dem Kloster Maximin, an der nach ihm benannten Straße, der Hofergasse gegenüber, liegend, da, wo früher der botanische Garten war und jetzt der Rheinische Central-Personen-Bahnhof ist, gab es die sogenannte „Waldauerus-Höhle", also bezeichnet, weil ein Priester Waldauerus dort im unterirdischen Kerker eine Strafe in Eisen zu verbüßen hatte. Das „Petrusloch" im Dome, neben dem Ausgange des Sitzungssaales des Domcapitels, war auch ein Gefängniß. Der Weg zum Eingang desselben führte durch eine schmale Wendeltreppe. Das Gefängniß selbst lag zwei Stockwerke tief und war oben in der Decke mit einer Oeffnung versehen. Zur Zeit der Fremdherrschaft wagten es zwei Kölner, sich in das Verließ herabzulassen. An dem in Quadersteinen ausgeführten Gemäuer fanden sich die Namen von zwei voreinst dort Eingekerkerten — Adolf Clarenbach und Peter Fliteden — eingeritzt. Am Eingange zu einer kleinen Nebenhalle stand ein großer eisener Käfich. Außer dem Petrusloche gab es am Dom noch ein zur Aufnahme ungerathener Geistlichen bestimmtes, mit Ketten und Schlußeisen ausgestattetes Gefängniß. Fernere unterirdische Gelasse gab es noch an der nördlichen Seite der Dom-Sacristei. Beim Abbruch des Klosters „Mariä-Empfängniß" auf der Ruhr und beim Abbruch des Minoritenklosters kamen ebenfalls unterirdische Gefängnisse mit Fuß- und Halseisen zum Vorschein. Doch gab es im Mittelalter Gefängnisse nicht blos in Klöstern. Auch unter der vor einigen Jahren am unteren Ende der Judengasse abgebrochenen ehemaligen Judenschule (Synagoge) befand sich, nach einer von Alfter mitgetheilten Urkunde, ein Kerker mit eisernen Fesseln. Ferner gab es ähnliche Gefängnisse unter einigen Zunfthäusern, so nachweislich unter der Sarwärter-Zunft an der Minoritenstraße (früher Geschäftslocal der Schmitz'schen Buchhandlung). Auch dort wurden Ketten, Hals- und Fußeisen vorgefunden. Sogar in den Conventen, die zur Aufnahme hilfsbedürftiger, schwacher und arbeitsunfähiger Frauenspersonen bestimmt waren, fehlte es nicht an Kerkern, scheinbar zur Rectificirung widerspänstiger „Cuventsmöhnen" dienend. Als der Eigenthümer des Convents „Engelland" (Wollküche Nr. 12 und 12—) den Boden der Kirche abtragen ließ, stießen die Arbeiter auf Gewölbe. Beim Durchbrechen derselben entdeckten sie einen runden, überwölbten Kerker von 10 Fuß im Durchmesser. An den Wänden desselben waren in die Steine eingegossen die Hand- und Fußeisen für fünf Gefangene. Beim Durchbrechen einer Kellermauer stürzte den Arbeitern eine Masse Bauschutt entgegen. Derselbe kam aus dem Eingang in einen unterirdischen Gang, der sich unter dem Eckhause, unter der Antonsgasse und unter dem jetzigen Gebäude des königlichen Telegraphen-Amtes hinzog. — In vorbemerkten und ähnlichen Anstalten spiegeln sich die Sittenzustände des Mittelalters, das man so oft als fromm, gläubig und züchtig rühmen hört, aber in Wirklichkeit wilder und zügelloser war, wie die sattsam geschmähten Sitten der modernen Welt.

Hagen, 10. Septbr. [Scheußlich.] Der „Elb. Ztg." wird geschrieben: Es ist eine merkwürdige Erscheinung in unserem gebildeten Zeitalter, daß die Rohheit in demselben eine so bedeutende Rolle spielt. Angesichts der Brutalitäten, die man sich gegen Menschen erlaubt, angesichts der zahlreichen Fälle von Todtschlag (besonders in unserem Kreise), kann man sich allerdings kaum wundern, daß die Bestialität sich auch gegen die Thiere richtet. Es wäre aber doch unrecht, wollte man Scheußlichkeiten verschweigen, wie sie auf der gestern und heute hier abgehaltenen Kirmes für Geld zu sehen waren, und wollte man nicht die Frage aufwerfen, ob denn trotz der nahenden Gewerbefreiheit nicht die Polizei Mittel und Wege in Händen hat, denselben entgegen zu treten. In einer Bude ließ sich ein Unthier — es beehrte sich mit dem Namen Mensch — sehen, das sich im Verzehren lebendiger Kaninchen producirte. Mit den Zähnen packte es die armen Thierchen ins Genick, biß ihnen ein Loch ins Fell, zog ihnen dasselbe ab und verspeiste sie sammt ihren Eingeweiden. Die Sache klingt unglaublich und gerade, um sich von ihrer Wahrheit zu überzeugen, gingen ihrer Viele trotz ihres Abscheues hin, den sie vor solchem viehischen Thun empfanden. Wenn irgend Jemand an gräßliche Anblicke gewöhnt ist, so sind es die Mediciner; aber ein solcher wandte sich empört ab, als der Unmensch anfing, mit fletschenden Zähnen das Kaninchen zu zerreißen, daß sein Gesicht von Blut triefte. Das Individuum giebt vor, ein Indianer zu sein, hat sich indessen sein Gesicht als das eines Austral-Negers ausstaffirt, so daß der Kaninchen-Fresser leider der kaukasischen Race zugezählt werden muß. Das Merkwürdigste bei der Sache ist nicht, wie diese Abart des homo sapiens es aushält, fort und fort dieser Kaninchen (durch Brechpulver jedenfalls) sich zu entledigen und wieder neue in sich aufzunehmen, sondern daß überhaupt ein Mensch sein wollendes Wesen so weit seine Natur verleugnen kann, ferner daß Zuschauer sich finden und endlich, daß die Polizei diesem Spectakel kein Ende macht. Ein Thierschutz-Verein scheint hier in Hagen nicht zu sein.

[Eine verzweifelte Geschichte.] Ein Mann hatte jüngst den Pfeiler der Notre-Dame-Brücke erklettert, um sich in die Seine zu stürzen, als er gewaltsam von einem Vorbeigehenden zurückgezogen und nach dem Grunde des beabsichtigten Selbstmordes befragt wurde. Eine unglückliche Heirath, antwortete er. — Aha, fiel jener ein, ich verstehe; Untreue. — Nicht doch, entgegnete der Gerettete, sie war mir nur zu treu. Aber hören Sie, was ich Ihnen mittheilen will und sagen Sie, ob man es im Kopfe haben und noch länger leben kann. Meine Frau war Wittwe und brachte mir eine Tochter von achtzehn Jahren zu. Diese gefiel meinem Vater, der als Wittwer bei mir lebte; er nahm sie zur Gattin, — und so wurde mein Vater mein Schwiegersohn und meine Stief- und Schwiegertochter meine Mutter. Aber es sollte noch weit curioser kommen. Als meine Frau mir einen Knaben schenkte, da war mein Sohn der Schwager meines Vaters, und zugleich als Bruder meiner Stiefmutter mein Onkel. Diese Stiefmutter, welche zugleich als Schwester meines Onkels meine Schwägerin war, schenkte ihrem Manne einen Sohn, der gleichzeitig nicht nur mein Bruder, sondern auch mein Sohn war. Meine Frau war meine Schwiegermutter, denn die Frau meines Vaters war ihre Tochter; ich war der Mann meiner Frau, und ihr, also auch mein Enkel; — und da der Mann der Schwiegermutter einer Person, der Schwiegervater dieser Person ist, so ergiebt sich's, daß ich auch mein eigener Schwiegervater bin. Außerdem aber ... — „Genug, genug!" rief der staunende Zuhörer aus, „dabei muß allerdings der Vernünftigste verrückt werden." Und damit schwang er sich auf den Brückenpfeiler, von dem er den Andern herabgezogen hatte und stürzte sich selbst in die Fluth.

München. [Ein verschollener Gesandter.] Zum nicht geringen Erstaunen ihrer Leserwelt brachte die Augsburger „Allgemeine Zeitung" vor einigen Wochen unter den amtlichen Anzeigen eine öffentliche Ladung gegen einen „unbekannt wo?" wie es in der Curialsprache heißt, abwesenden königlich baierischen Gesandten. Es wollte Einem gar nicht einleuchten, daß der Aufenthalt eines so hohen Staatsbeamten unbekannt sein könne. Bei näherer Betrachtung jenes Ausschreibens, in welchem zwei Wechsel, die ihrer Bezahlung harren, eine große Rolle spielen, klärt sich das Räthsel. Der königl. baierische Gesandte am königl. sächsischen Hofe — von dieser Persönlichkeit ist die Rede — hatte es für besser gefunden, sich am Zahlungstermine nicht finden zu lassen, sondern eine Aufenthalts- und Luftveränderung vorzunehmen. Im Zusammenhange damit steht denn die Entlassung als Gesandter, welche nach den baierschen Blättern dem Grafen Reigersberg auf sein Ansuchen zu Theil geworden ist.

Bern, 9. Sept. [Hohes Alter. — Bergsteiger.] Gestern ist die älteste Bürgerin hiesiger Stadt, Frau Decanin Leuw, geb. Rohr, im Alter von 100 Jahren 1 Monat 11 Tagen gestorben. Bis zum letzten Momente ihres Lebens erfreute sich die Verstorbene ihrer sämmtlichen geistigen Kräfte. — Von Chur meldet man, daß Dr. Paul Güßfeldt von Bonn, der erste Ersteiger des Piz Rosegg, nun auch die höchste Spitze des Monte della Disgrazia erstiegen habe, welche bisher nur einmal im Jahre 1866 von zwei Engadiner Führern bestiegen worden war. (K. Z.)

[Fette Männer.] In Connecticut, Amerika, hat eine Preisausstellung „fetter Männer" stattgefunden, mit Preisen nach Gewicht und Gelenkigkeit bemessen. Es fanden sich 117 Männer ein, die zwischen 10 und 26 Stein wogen — der Fetteste wog 358 Pfund. Unter die Proben der Gelenkigkeit gehörte auch, einander über die Köpfe zu springen, — und so einer der Fallstaffs einem Andern glücklich über die Schultern voltigirte, wehte ihm die zur Schau herbeigeeilte „schöne Welt" ihren Beifall mit Taschentüchern zu.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Dichter gegenwärtig als Secretär der Hoftheaterintendanz weilt, mit großem Erfolge aufgeführt worden ist.

§§ [Telegraphisches.] In dem neuesten Amtsblatt der Norddeutschen Telegraphen-Verwaltung wird den Telegraphen-Anstalten der Tarif rc. hinsichtlich der Annahme und Beförderung der via Brest zu instradirenden Telegramme nach Amerika mitgetheilt, nachdem zwischen letzterem Orte und der Insel Saint Pierre Miquelon der nordamerikanischen Freistaaten von einer französischen Telegraphen-Gesellschaft ein transatlantischer Telegraph hergestellt und für die allgemeine telegraphische Correspondenz eröffnet worden ist. Namentlich ist hervorgehoben, daß die Gesammtgebühren der Kabel-Telegramme, letztere mögen via Valentia, oder via Brest befördert werden, von gleicher Höhe sind, so daß auch die Gebühren von diesseitigen Stationen bis London ebenso wie von denselben Stationen bis Brest fortan 1 Thlr. 10 Sgr. für die einfache Depesche von 20 Worten betragen. Alle Gebühren sind vom Aufgeber der Depesche zu entrichten. Eine einfache Depesche kann 10 Worte incl. Adresse, Datum und Unterschrift enthalten. Jedes einzelne Wort über 10 Worte wird besonders (als ein Wort mehr) taxirt. Die Namen von Ländereien, Provinzen, Ortschaften zählen als ein Wort. Z. B. South-Carolina. Die Gebühr für eine Antwort kann voraus bezahlt werden. Enthält die Antwort mehr Worte als die bezeichnete und vorausbezahlte Anzahl gestattet, so hat der Absender derselben die überschießenden Worte bei Aufgabe der Antwort zu bezahlen. — Von beglaubigten Agenten der Zeitschriften oder Zeitungs-Correspondenz-Bureaus (News-Associations) aufgegebene Depeschen ausschließlich politischen und allgemeinen (nicht commerziellen) Inhalts werden, falls sie in nicht abgekürzten gewöhnlichen Worten abgefaßt und ausschließlich zur Publikation für die Zeitungen bestimmt sind, für die Hälfte der im Tarife enthaltenen Gebührensätze befördert. — Nach dem neuen Tarife kostet z. B. eine Depesche von 10 Worten von Brest bis New-York 10 Thlr., für jedes Wort mehr 1 Thlr.

=β= [Gewerbliches.] Zur Einschätzung der Gewerbesteuer pro 1870 sind am Montag den 13. Sept. c. durch Stimmenmehrheit gewählt worden bei den Kaufleuten zu Mitgliedern: die Herren Carl Bunke, W. Lange, Em. Mattersdorf, Wohlauer, Herm. Straka, zu deren Stellvertretern die Herren Joseph Cohn, Louis Manasse, S. Traube, Josua Löwy, F. Zimmermann; bei den Schankwirthen zu Mitgliedern die Herren: Sindermann, Traugott Obst, August Püschel, Wilhelm Reuter, Theodor Herrmann, zu deren Stellvertretern die Herren: Robert Schmidt, Julius Künzel, Ernst Hiefert, Wilh. Wiesner, G. Fröhlich. — Im Monat Juli c. haben in hiesiger Stadt das Gewerbe angemeldet: Kaufleute 16, Handelsleute 163, Gastwirthe 26, Bäcker 7, Fleischer 3, Handwerker 23, Müller 1, Schiffer 1, Lohnfuhrleute 1, Hausirer 11; abgemeldet: Kaufleute 25, Handelsleute 96, Gastwirthe 26, Bäcker 2, Fleischer 2, Handwerker 35, Müller 1, Schiffer 1, Lohnfuhrleute 1. — Im Monat August d. J. haben in hiesiger Stadt das Gewerbe angemeldet: Kaufleute 17, Handelsleute 100, Gastwirthe 30, Bäcker 3, Fleischer 6, Handwerker 26, Müller 2, Schiffer 2, Hausirer 5; abgemeldet: Kaufleute 11, Handelsleute 105, Gastwirthe 16, Bäcker 3, Fleischer 6, Handwerker 27, Müller 2, Schiffer 2, Lohnfuhrleute 4. — Gewerbesteuer-Processe sind 6 anhängig gemacht worden.

+ [Zur Abhilfe.] Die gerechten Klagen der Hausfrauen über zu hohe Preise aller auf dem Wochenmarkte ausgebotenen Lebensmittel bei guter und reichlicher Ernte werden durch neuerdings erhobene Beschwerden verstärkt, daß nämlich seit 14 Tagen fast gar nichts mehr auf den verschiedenen hiesigen Wochenmärkten feilgeboten wird, da sich nur eine sehr geringe Anzahl von Verkäufern mit Lebensmitteln einfindet. Der Grund dieser außergewöhnlichen Erscheinung liegt darin, daß sich seit Kurzem mehrere Engländer am hiesigen Platze eingenistet haben, welche im Vereine mit mehreren Unterhändlern, die in ihrem Solde stehen, Alles zu Markte Gebrachte schon vor den Thoren den Landleuten zu höheren Preisen abkaufen. Wie wir in Erfahrung genommen, werden die aufgekauften Waaren, wie Butter, Eier, Obst und andere Producte nach England geschickt, und ein lucrativer Handel damit getrieben. Obgleich gegen ein solch kaufmännisches Geschäft nichts einzuwenden wäre, wenn es auf gradem Wege abgeschlossen wird, so scheint doch eine Umgehung der Marktordnung zu Ungunsten der hiesigen Einwohner vorzuliegen. Die betreffenden Unterhändler stellen sich weit vor den Thoren auf den Chausseen auf*), woselbst sie die zur Stadt fahrenden Landleute attaquiren und ihnen jedes Gebot für ihre Waaren bewilligen. Es ist bereits zu heftigen Scenen gekommen, da hiesige Händler sich in ihrem Rechte benachtheiligt glaubten und von ihrem Faustrechte Gebrauch machten.

* [Concert.] Es wird uns mitgetheilt, daß der Stabstrompeter Herr Friedrich Wagner in Dresden beabsichtigt, demnächst mit der 24 Mann starken Kapelle des Königlichen Sächsischen Garde-Reiter-Regiments in Breslau Concerte zu geben. Derselbe war bereits im Juli d. J. mit seinem Trompeterchor in Berlin, wo man den sächsischen Gästen nicht allein die wärmsten Sympathieen entgegen getragen, sondern auch ihren vorzüglichen Leistungen wahrhaft stürmischen Beifall gespendet hat. Herr Wagner selbst ist ein hervorragender Meister auf seinem Cornet und Piston oder „Trompetine", wie er sein Instrument nennt, wie nur sehr Wenige. Mit der saubersten Discretion in einem bis in alle Nüancen correcten Ensemble werden die virtuos von Herrn Wagner vorgetragenen Solopiecen von seiner Kapelle begleitet. Die Concertmusik derselben unterscheidet sich äußerst vortheilhaft vor der gewöhnlichen schmetternden Cavalleriemusik und zeichnet sich selbst in den stärksten Fortosätzen immer noch durch eine dem Ohre äußerst angenehme, weiche Klangfülle aus. Auch als Componist, namentlich mehrerer anmuthigen Lieder und Tänze, nimmt Herr Wagner eine achtungswerthe Stellung in der Musikwelt ein. Es dürfte also dem Publikum ohne den anerkannten Leistungen unserer heimischen Militärkapellen irgend zu nahe zu treten, immerhin ein interessanter musikalischer Genuß bevorstehen.

=ββ= [Von der Oder.] Oberpegel 12' 8", Unterpegel 5". Am zoologischen Garten liegen so bedeutende Sandbänke, daß die Ueberfährkähne sie im weiten Bogen umfahren müssen. Die Dampfer sind gezwungen, schon am Bärenzwinger anzulegen. Bei dieser so ungünstigen Wasserhöhe stockt das Verladungsgeschäft nach niederwärts. Bei dem guten Segelwinde der letzten Tage sind ca. 40 Kähne von Hamburg, Berlin, Stettin zumeist mit Stückgütern hier eingetroffen, andere leicht beladene Kähne werden noch erwartet. Es sind dies solche, die höchstens einen Tiefgang von 17—18" haben, was für größere Kähne eine Ladung von etwa 300 Ctr. präsentirt. In Crossen liegt eine große Anzahl Kähne versommert. In letzter Zeit wurden von der N.-O.-U.-Eisenbahn ca. 500 Ctr. Mehl direct vom Waggon zu Kahne verladen, größere Güterpartieen, namentlich viel Zink, nach Hamburg, des kleinen Wassers wegen mit der Bahn weiter befördert.

= [Vermächtniß.] Der zu Görlitz verstorbene königl. Landrath a. D. Hamann hat der dortigen Kleinkinderbewahranstalt 500 Thlr. und der Anstalt für sittlich verwahrloste Kinder daselbst ebenfalls 500 Thlr. vermacht.

+ [Besitzveränderungen.] Matthiasstraße Nr. 59 und Nr. 60. Verkäufer; Herr Kaufmann C. F. W. John; Käufer: Herr Kaufmann Eduard Warmbrunn. — Neue Tauenzienstraße Nr. 64. Verkäufer: Herr Kaufmann Pincus Bloch; Käufer: Herr Bäckermeister Julius Fischer. — Im Wege der freiwilligen Subhastation wurde gestern das auf der Ohlauerstraße Nr. 69 und Bischofsstraße Nr. 1 belegene Grundstück „zum rothen Hirsch", bisher den Lehrer Peuckert'schen Erben gehörig, von dem Herrn Partikulier Herrmann Salzbrunn als Meistbietenden käuflich erstanden.

[Besitzveränderungen.] Rittergut Ober-Schmardt, Kreis Kreuzburg, Verkäufer Rittergutsbesitzer Behm auf Schmardt, Käufer Oeconom Neugebauer aus Namslau. — Zackenmühle zu Warmbrunn, altgräflichen Antheils, Verkäufer Mühlenbesitzer Raedisch zu Warmbrunn, Käufer Hausbesitzer Trenker aus Reichenbach.

+ [Polizeiliches.] Gestern wurde ein auf der Büttnerstraße Nr. 5 in einem dortigen Handlungshause beschäftigter Lehrling von seinen Prinzipalen nach dem Niederschl.-Märkischen Bahnhofe geschickt, um für angekommene unversteuerte Waaren sowohl den Steuer- als Frachtbetrag zu bezahlen, zu welchem Behufe ihm 100 Thaler in 1/1 und 1/6 Stücken übergeben wurden, die rollenweise in Zeitungspapier eingewickelt und in einem Leinwandbeutel gesteckt waren. Nachdem sich der Lehrling seines Auftrags auf dem Steuerboden entledigt und in der dortigen Kasse ca. 30 Thlr. gezahlt hatte, verblieben ihm noch 69 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf., welche Summe er unvorsichtigerweise auf dem Perron in eine Nische absetzte, worauf er noch einmal in das Steuerbüreau zurückkehrte. Als er nach ungefähr 3 Minuten wiederkam, war leider der unbeaufsichtigt gebliebene Beutel mit sammt dem Gelde verschwunden. Alle sofort angestellten Recherchen blieben erfolglos, und als ein Schutzmann herbeigeholt wurde, konnte auch dieser nichts zur Ermittelung des Diebes beitragen, da Niemand auf dem bezeichneten Perron erblickt worden war.

*) So z. B. in der Odervorstadt weit vor dem „Polnischen Bischof", selbst bis zur Rosenthaler Brücke.

H. Haiuau, 13. Septbr. [Communales.] In letzter Stadtverordneten-Sitzung genehmigte die Versammlung, daß dem Handschuhfabrikanten A. Wirbel u. Comp. hierselbst von dem Platze in der Nähe des Wehres der „Deichsa" diejenige Hospital-Ackerparzelle Nr. 3, welche durch die Hainau-Liegnitzer Chaussee, den Mühlgraben und den von der qu. Kunststraße nach dem Wehre hinführenden Feldweg begrenzt wird, und etwa 1⅜ Morgen beträgt, für den Preis von 250 Thlrn. pro Morgen käuflich zu überlassen ist. — Ebenso bewilligte man die Verpachtung von 15 Quadratruthen Land, welche an dem von der Hainau-Kotzenauer Straße nach der städtischen Ziegelei führenden Wege belegen sind, an die Herren Kaufleute Thiel, Glogner und Becker für den Zeitraum von 25 Jahren und einen jährlichen Pacht von 1 Thlr. behufs Erbauung eines Kellers zur Aufbewahrung von Petroleum-Vorräthen, und erklärte die Versammlung auch damit sich einverstanden, daß die Erhöhung der Verwaltungskosten bei der Sparkasse von jährlich 600 Thlr. auf 700 Thlr. bei der königlichen Regierung zum Zweck der Verbesserung der Gehälter der betreffenden Kassenbeamten nachgesucht werde. — In geheimer Sitzung wurde an Stelle des unlängst zum Beigeordneten gewählten Kaufmann Glogner mit 12 von 21 Stimmen, Zimmermeister Balcke als Rathmann wiedergewählt. — Auch in unserem ca. 5680 Morgen umfassenden Stadtforste hatte sich die Nothwendigkeit herausgestellt, die große Kieferraupe in ihren Winterlagern aufzusuchen. Täglich waren damit durchschnittlich 20—50 Personen beschäftigt, wofür 126 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf. Sammelgeld, à Schock c. 4 Sgr., verausgabt worden sind, womit die Versammlung gleichfalls im Einverständniß war. Außer der großen Kieferraupe fanden sich auch Puppen von der gefährlichen „Nonne", Phalaena bombyx monacha, der „Eule", dem „Spanner" und „Fichtenschwärmer" vor, welche selbstredend ebenfalls abgesucht und vertilgt worden sind. Nach genauer Zählung sind davon 2459 Schock 25 Stück = 147,565 Stück große Kieferraupen und 580 Schock 38 Stück = 34,838 Stück vom Fichtenschwärmer betroffen worden. — Damit, daß schließlich die Versammlung sich auch damit einverstanden erklärte, die Genehmigung zum Abbruch der Stadtmauer, vom neuen Schulhause bis zum Gasthofe zu den drei Bergen, einzuholen, ist nach vielen Seiten ein Beschluß von weiterer Tragweite für den Ort gefaßt worden, und verdient derselbe die allgemeinste Anerkennung.

⊙ Wohlau, 13. Sept. [Eine Auflösung in Wohlgefallen.] Der aus dem hiesigen Kreise berichtete Raubanfall an dem Bauergutspächter Menzel aus Heinzendorf hat sich in Nichts aufgelöst. Die angeblich geraubten Pferde, der Wagen mit den darauf befindlichen Sachen ist am zweiten Tage nach dem vermeintlichen Ueberfall in einer Kiefernschonung zwischen Groß-Ausger und Thiergarten aufgefunden worden, wo sich die Pferde, die in der Dunkelheit vom Wege abgekommen waren, festgefahren hatten. Ob der Inhaber des Wagens durch einen Schlag auf den Kopf, wie er angab, oder in Folge genossener geistiger Getränke betäubt worden ist, so daß er nicht mehr wußte, was mit ihm und seinem Fuhrwerk vorging, mag dahin gestellt bleiben. Das Wiederauffinden des Fuhrwerks und der darauf befindlichen Sachen beweist, daß der Raubanfall ein eingebildeter seitens des Fuhrwerksbesitzers gewesen ist. Die durch den angeblichen Raubanfall Erschreckten können sich demnach betreffs der Sicherheit unserer Landstraßen wieder beruhigen.

△ Reichenbach, 13. Sept. [Humboldtfeier.] Der hiesige wissenschaftliche Verein „Philomathie" hatte aus verschiedenen Gründen die Feier des Humboldtfestes schon am gestrigen Tage abgehalten. In der für diesen Zweck bewilligten Aula der König-Wilhelms-Schule war um 11¼ Uhr Früh eine öffentliche Feierlichkeit veranstaltet. Vor der Tribüne war die geschmückte Büste des gefeierten Heroen der Wissenschaft aufgestellt. Herr Director Dr. Liersemann erläuterte die Verdienste Humboldt's als Forscher und in Beziehung auf die seinen Zeitgenossen und der Nachwelt gegebenen Anregungen. Ein Schüler der obersten Klasse der Realschule wurde schließlich mit einem Exemplar des Kosmos und einem Portrait Humboldt's beschenkt. Abends traten die Mitglieder der Philomathie zu einem einfachen Abendbrodte im Vereinslocale zusammen. Die Büste Humboldt's war auch hier in entsprechender Ausschmückung aufgestellt. In Wort und Lied wurde der Veranlassung der Feier gedacht. Eine Sammlung für die deutsche Nordpol-Expedition ergab 9 Thlr. Nach Beschluß der Versammlung soll dieser Betrag aus der Vereinskasse bis auf 20 Thlr. ergänzt werden. Nach einem Beschluß des Vereins soll das Andenken Humboldt's alljährlich an seinem Geburtstage in der Philomathie begangen und damit die Prämiirung eines würdigen Realschülers verbunden werden.

□ Aus dem Eulengebirge, 13. Sept. [Verschiedenes.] Nachdem der sogenannte Präsident des allgemeinen deutschen Arbeitervereins, Dr. von Schweitzer, seine zweimonatliche Haft in Rummelsburg verbüßt hat, ist von dem Agitator eine pomphafte Proclamation an seine Getreuen erlassen worden, welche in jedem Wort das l'état c'est moi zur Geltung bringt. Nur Lumpe sind bescheiden, sagt Goethe und denkt Schweitzer, daher erklärt er: „Bei uns allein ist demokratisches Wesen und bei uns allein ist ruhige (?) und sichere Kraft." v. Schweitzer wird nach einigen Wochen unsere Gegend besuchen und ist dazu auch besonders von den Mitgliedern des Vereins in Sophienau eingeladen worden. Nach den gegenseitigen Anschuldigungen der socialdemokratischen Partei, welche sich besonders auf Mysterien der Kassenverhältnisse beziehen, wirken einige Phrasen der Schweitzerschen Proclamation recht drastisch. Wir hatten vor einigen Jahren Gelegenheit, Schweitzers Auftreten in hiesiger Gegend kennen zu lernen, als er als Wahlcandidat und Gegner Twestens auftrat. Damals war die Partei der Lassalleaner viel stärker und kräftiger als jetzt, und doch war von einem besonderen Erfolg des persönlichen Auftretens Schweitzers wenig zu merken. Jetzt haben sich auch hier die Hirsch-Dunkerschen Verbände Anhänger verschafft und bieten den Schweitzerschen Agitationen einen moralischen Widerstand. — Der geistreiche Mitarbeiter A. des „Liegnitzer kirchlichen Wochenblattes", der Entdecker des Terrorismus, welchen Patronats-Collegium und Gemeinde-Kirchenrath zu Reichenbach in der Gesangbuchfrage gegen die Gemeinde übt, hat uns beschämt. Wir, die wir über jene Angelegenheit seit langer Zeit referirten, haben das Ei des Columbus, den Grund der Renitenz der Reichenbacher Gemeinde, nie entdeckt. Es ist wirklich erstaunlich, wie solcher Terrorismus so weit führen konnte, daß Tausende sonst selbstständiger Gemeindemitglieder bei dem Oberkirchenrath und später bei Sr. Majestät dem Könige um Beibehaltung des Gerhardtschen Gesangbuches petitionirten, während sie doch von den Vorzügen des evangelischen Kirchen- und Hausgesangbuches überzeugt waren. Da sieht man, was die Angst macht. Jedenfalls hat das Schiansche Blatt uns seit Jahr und Tag schon oft erheitert, und das ist wohl schon 7½ Sgr. pro Quartal werth. Ein Pendant zu jener Entdeckung ist die in Ihrer Zeitung mitgetheilte, vom Reichenbacher patriotischen Wochenblatt referirte Thatsache, daß Alexander von Humboldt ein nur allzu schüchterner Knakist gewesen ist. Armer Galiläi!

=ch.= Oppeln, 13. Sept. [Industrielles. — Wohnungsmangel. — Staatsanwaltschaft. — Inspicirung. — Domaine Gottartowitz. — Humboldtfeier.] Wir haben bereits früher Veranlassung genommen, auf die am hiesigen Orte bestehenden umfangreichen Fabrikanlagen für Cement- und Kalkproduction aufmerksam zu machen; wir können hieran noch den Hinweis auf einen anderen Industriezweig, nämlich den der Cigarrenfabrikation knüpfen, welcher sich hier einer ganz besonderen Blüthe erfreut. Es bestehen hierorts bereits 6 zum Theil bedeutende Cigarrenfabriken, die noch nicht allein bleiben sollen, da dem Vernehmen nach abermals zwei neue derartige Fabriken ihrer Entstehung entgegengehen. Diese Zunahme der Fabrikarbeiter trägt wohl auch einen Theil zu dem wieder mehr und mehr sich fühlbar machenden Wohnungsmangel bei, noch mehr aber der überhandnehmende Zuzug von Familien am hiesigen Orte. Während im vorigen Jahre 62 Familien hierher und 32 weggezogen sind, beträgt der Zuzug von Familien in diesem Jahre, also in noch nicht ¾ Jahren 157, während weniger als die Hälfte dieser Zahl den Ort verlassen haben. — In Stelle des als Kreisgerichts-Rath in Bromberg angestellten früheren Staatsanwalt Beer ist der Staatsanwalt Black aus Gleiwitz hierher versetzt worden. — Gestern weilte hierselbst der Geh. Baurath und vortragende Rath im königl. Handels-Ministerium, Herrmann, und begab sich heut weiter, um mehrere Gerichtsbauten im Regierungsbezirk zu besichtigen. Derselbe hat zunächst die Reise nach Ratibor angetreten, wo auch die zum Ressort der königl. Regierung gehörige Strafanstalt der Besichtigung unterzogen werden soll. — Bei der am 11. d. M. stattgehabten Wiederverpachtung der Domaine Gottartowitz, zu welcher sich ziemlich viel Bieter im hiesigen Regierungs-Gebäude eingefunden hatten, wurden als Meistgebot 1560 Thlr. abgegeben. — Den morgen bevorstehenden hundertsten Geburtstag A. von Humboldts werden hier alle Diejenigen, welche sich der Bedeutung dieses Heroen der Wissenschaft bewußt sind, nur in stillem Gedenken an denselben begehen. Keine öffentliche Feier, keine irgendwie in die Augen tretende Demonstration wird hier an den wichtigen Gedenktag erinnern! Es kann daher nur dankbar anerkannt werden, daß unser „Wochenblatt" in seiner letzten Nummer auf diesen Tag hingewiesen und daran eine biographische Skizze geknüpft hat, welche wohlgeeignet ist, einem nicht unbeträchtlichen Theile unserer Einwohnerschaft Leben und Wirken des großen Todten zum Bewußtsein zu bringen. Neben dieser in die Oeffentlichkeit tretenden Hinweisung wird auch in dem hiesigen evangel. Jünglings- und Männer-Verein heut Abend ein Vortrag über Humboldt gehalten werden.

○ Gleiwitz, 13. Sept. [Feuer.] Gestern früh in den Morgenstunden wälzten sich mächtige Rauchsäulen gegen unsere Stadt, die ein großes Feuer signalisirten. Das neue Hegenscheidt'sche Walzwerk brannte bis zu Grunde nieder. Das Feuer scheint von ruchloser Hand angelegt worden zu sein; denn auch im alten Fabrikgebäude fing es zu brennen an; die auflodernden Flammen wurden indessen zeitig gelöscht.

[?] Gleiwitz, 13. Sept. [Wahl zum Abgeordnetenhause.] Durch den Tod des Landraths Grafen Strachwitz ist das Mandat des hiesigen Wahlkreises erledigt und eine Neuwahl für die ablaufende Legislaturperiode erforderlich. Als Candidat für die erledigte Stelle hat sich der Kreisdeputirte Herr v. Zawadzki mit großer Offenheit und umfangreichem Programm gemeldet. Sein „Aufruf" ist nicht nur vom Kreisblatt und den hiesigen Localblättern gebracht, sondern auch von Berliner Zeitungen kritisirt worden. Obgleich „kein Freund vom Versprechen", verspricht Herr v. Zawadzki doch das Mögliche oder auch Unmögliche. Diesem conservativen Candidaten stellt nun die hiesige liberale Partei resp. das zu diesem Zwecke gewählte Comite gegenüber den Herrn v. Gröling, der sich zur freiconservativen Partei zählt.

⚒ Zabrze, 12. Sept. [Montan-Industrie. — Fiskalisches. — Freibier. — Bergrath Kalide.] Die oberschlesische Steinkohlenproduction hat sich in jeder Beziehung gegen die Vorjahre bedeutend gehoben, aber mit ihr sind auch die Kohlenpreise um 25—30 pCt. gestiegen, was vom ganz allgemeinen volkswirthschaftlichen Standpunkte aus nicht grade günstig zu nennen ist, da hierunter namentlich die Eisenhüttenwerke, die ihre Fabrikate der immer noch ungünstigen Conjuncturen wegen zu den vorjährig gedrückten Preisen auf den Markt bringen müssen, sehr leiden. — Die gegenwärtig in Oberschlesien sich wirklich betriebsfähig befindlichen 93 Steinkohlenwerke produciren monatlich ca. 7,888,300 Centner Kohlen aller Art im Werthe von 627,200 Thlr.; davon kommen auf Königin Louise-Grube ca. 934,800 Ctr. im Werthe von 81,200 Thlr., oder 8,3 pCt. der gesammten oberschlesischen Steinkohlenförderung. — Die oberschlesische Hüttenproduction, bestehend aus Roheisen, Gußwaaren aus Roheisen, gewalztes Eisen, Stabeisen, Eisenblech, Stahl, Eisendraht, Zink, Blei, Glätte, Cadmium repräsentirt gegenwärtig eine Gesammtproduction von ca. monatlich 710,400 Centner, im Werthe von 1,690,800 Thlr. Die in Oberschlesien gewonnenen Eisen-, Blei-, Zink- und Vitriolerze betragen im Durchschnitt monatlich ca. 1,248,400 Centner im Werthe von 813,700 Thlr. und beträgt überhaupt die Gesammt-Gruben- und Hüttenproduction Oberschlesiens monatlich gegenwärtig ca. 9,581,400 Centner Producte aller Art, im Werthe von 2,354,300 Thlr., wobei über 47,300 Arbeiter beschäftigt werden. — Donnersmarck- und Redenhütte schreiten in der Vorzüglichkeit ihrer Hohofen-, Kupol- und Flammofen-Producte weiter fort und zeichnet sich auch letztere durch ihre Stab- und Feineisen-Producte aus. Beide Werke liefern ca. monatlich im Durchschnitt 39,200 Centner Roheisen, 2500 Centner Kupol- oder Flammenofen-Producte und 14,915 Centner ordinäres Stab- und Feineisen, in einem Gesammtwerthe von durchschnittlich per Monat 101 000 Thlr. bei ca. 1200 Arbeitern. — Redenhütte hat ihr Walzwerk erweitert, eine Koks-Anlage zu 12—1600 Tonnen täglicher Koks-Production im Bau und will zur vortheilhafteren Hochofengasfeuerung erforderliche Dampfkesselanlage schaffen. — Anfang Juni d. J. ist auf Königin Louise-Grube die neue Wasserhaltungsmaschine auf Carnallschacht in Betrieb gesetzt worden, wodurch die in der Förderung sich befindlichen Sohle gegen das Aufgehen der Wasser geschützt werden. Auch haben die Vorarbeiten zur Ausführung der neuen Schachtanlagen bei Poremba durch das Aufstellen einer Fördermaschine zum Abteufen, Herstellung von Fördergerüsten rc. einen so raschen Fortschritt genommen, daß schon jetzt mit dem Abteufen der Schächte begonnen werden kann. — Dem Vernehmen nach soll auch in nächster Zeit der Tausch- und Kaufvertrag seitens des Bergfiscus von ca. 220 Morgen Ackerparcelle gegen die fiscalischen Grundstücke und Wohnhäuser am Stollenmundloch gelegen, mit dem Herrn Grafen Guido Henckel v. Donnersmarck abgeschlossen werden. Die Wohnhäuser daselbst will der Herr Graf seinen gegen Miethentschädigung in Privatwohnungen untergebrachten Beamten zur unentgeltlichen Benutzung überweisen; — wogegen von denen am Stollenmundloch wohnenden fiscalischen Beamten, der eine, wie erzählt wird, in Zaborze in einem einem Privatmanne abgekauften Hause untergebracht werden soll, das durch den Abbau in einem der fiscalischen Grube gehörigen Flötze schon mehrfache Schäden erlitten hat und bei weiterschreitendem Abbau der tieferen Sohlen möglicherweise einstürzen wird — und ein zweiter, da keine passende Wohnung für denselben auf der Grube zur Zeit disponibel ist, sich bis zum Aufbau eines Beamtenhauses (in 1870 oder 1871?) eine Wohnung anderweitig miethen soll. — Es läßt sich aber wohl annehmen, daß der Fiscus, den Privatgewerken nicht nachstehen wird, sondern lediglich aus Billigkeits- und Humanitätsrücksichten, seinen Beamten, die stets Wohnung gegen Zahlung von 5 % ihres Gehaltes hierorts und in ganz Oberschlesien erhalten, durch einen für den Fiskus vortheilhaften Kauf nicht gerade seine eigene Beamten in derartige wohnliche und pecuniäre Verlegenheit bringen wird. — eine Privatwohnung hierorts ist unter 120—150 Thlr. jährlich nicht zu beschaffen —; sondern sicherlich bei den für das Werk und den Staat so günstigen Finanzresultaten, sich für verpflichtet halten wird, für seine zum Aufblühen des Werkes sich so befleißigende Beamte gewiß in fürsorgendster Weise mit jeden ihm nur zu Gebote stehenden Mitteln für passende Wohnungen zu sorgen. — Auch wäre eine Werksschule in der Nähe der fiskalischen Grube wohl nöthig; da die Kinder von der Grube nach den Gemeindeschulen über ¾ Meile lebensgefährlichen Weges (Eisenbahn) zurückzulegen und eine beinahe unwegsame Tour zu gehen haben; weshalb es die christliche Vaterpflicht erheischt, ihre Kinder gegenwärtig selbst zu erziehen, oder in die jüdische Schule zum Unterricht zu geben. — Gestern fand auf Gleiwitzer Hütte das hüttenmännische Freibier auf den Plätzen vor der evangel. Knappschaftsschule im Freien in höchst solenner Weise statt, zu welchem die auswärtigen mit der Gleiwitzer Eisengießerei in Geschäftsverbindung stehenden Gewerksrepräsentanten Einladung erhalten hatten. — Dasselbe wurde durch die höchst liebenswürdige Aufopferung der Herren Bergrath Stentz, Hüttenfactor Wiebmer, Hüttenassistent Markefka und Lehrer Dowerg zu einem wahren Volksfest geschaffen und werden dies Arbeiter, Beamte und Gäste dankbarst anerkennen. Details hierüber wird wohl der Gleiwitzer Correspondent bringen. — Es ist nur von dem Referenten deshalb erwähnt, weil es für die zahlreichen Freunde des in Oberschlesien wegen seiner Humanität, Gerechtigkeitsliebe und Freundlichkeit allgemein verehrten Herrn Bergrath Kalide, von Interesse sein dürfte, daß derselbe an demselben Theil genommen und von den Hüttenarbeitern, denen er 45 Jahre in fürsorgendster Weise als Director des Werkes vorgestanden, mit Jubel und inniger Freude begrüßt wurde. Dem alten, von jedem seiner untergeben gewesenen Beamten und Arbeiter hochgeschätzten Herrn ist es vom Höchsten vergönnt, den 14. d. M. mit seiner Gemahlin das goldene Hochzeitsjubiläum feiern zu können, zu welchem Feste seitens der Gleiwitzer Hüttenleute würdige Ovationen vorbereitet werden.

= Creutzburg, 13. Septbr. [Feuer.] Höchst wahrscheinlich von böswilliger Hand angelegt, brach am 9. d. M. Abends 9½ Uhr an der Nordseite der Scheune auf dem Försteretablissement zu Bürgsdorf Feuer aus, das in kurzer Zeit Scheune, Schuppen, Schwarz- und Federviehstall in Asche legte. Der Förster Grasse, welcher nicht versichert ist, war ¼ Stunde vor Ausbruch des Feuers zur Ruhe gegangen. Er erleidet einen erheblichen Verlust, da ihm die ganze Sommerung, 3 Schock Winterroggen, Heu- und Strohvorräthe, ein Schwein, sämmtliches Flügelvieh rc. verbrannt sind. Es scheint diese Brandstiftung ein Act brutaler Rache gegen den braven, thätigen Forstschutzbeamten Grasse zu sein.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Rawicz, 12. Septbr. [Festliches.] Nach 42jähriger rühmlicher und verdienstlicher Thätigkeit ist unser Oberbürgermeister Hausleutner gestern aus seinem Amtsverhältnisse geschieden und in seine Stelle der Bürgermeister Lenz aus Küstrin getreten. Der feierliche Act fand Mittags 12 Uhr öffentlich im Sitzungssaale der Stadtverordneten im Beisein des Magistrats und der Stadtverordneten statt. Herr Landrath Schopis überreichte als Commissar der k. Regierung dem Hrn. Bürgermeister Lenz die Bestätigungsurkunde und richtete sodann an den in den Ruhestand zurücktretenden Oberbürgermeister Hausleutner tief empfundene Worte der Anerkennung für die der Stadt und dem Staate geleisteten treuen Dienste. Herr Stadtverordnetenvorsteher Dr. med. Schneider sprach demnächst im Namen des Stadtverordneten-Collegii, resp. der Stadt dem aus seiner Dienstsphäre scheidenden Oberbürgermeister den Dank für die der Commune durch vier Decennien gewidmete segensreiche Thätigkeit aus und hieß den neuen Bürgermeister herzlich willkommen. Oberbürgermeister Hausleutner dankte in-

nigst gerührt für die ihm von Collegen und Stadtverordneten zu Theil gewordene Unterstützung und Bürgermeister Lenz versprach in warmen Worten, daß das Wohl der Stadt Rawicz ihm fortan am Herzen liegen werde. — Um 1 Uhr vereinigten sich sämmtliche Behörden der Stadt, die Vorsteher der Schulen, der Corporationen und Innungen, Bürger aus allen Schichten der Bevölkerung, ohne Confessionsunterschied, und distinguirte Männer aus dem Kreise zu einem Diner in Nobels Hotel „zum goldenen Adler", bei dem die heiterste Stimmung herrschte, die durch Tafelmusik, Gesang und Trinksprüche entsprechenden Ausdruck fand. Den Reigen der Toaste eröffnete Landrath Schopis mit einem Hoch auf den König. Demnächst wies in einem Trinkspruche der Beigeordnete, Stadtrath Gliemann auf die Verdienste des in den Ruhestand tretenden Oberbürgermeister hin, in dessen Amtsperiode wesentliche Verbesserungen und Einrichtungen unsere Stadt erfahren hat. Hierher gehören namentlich: die Errichtung resp. Erweiterung unserer Realschule I. Ordnung, die Prachtgebäude der evangel. Knaben- und Mädchenschule, die Herstellung des städtischen jüdischen Schulhauses, die Belegung der Hauptstraßen mit Trottoir, der Bau des Hospitals, die Anlagen der Promenade, die Einführung des Gases, die Entstehung einer Kaserne, die Bauten zu militärischen Zwecken, die Einführung der öffentlichen Sitzungen in den Stadtverordneten-Versammlungen u. s. w. — Dr. Schneider beleuchtete in seinem Toaste die Mühseligkeiten eines Beamtenberufs, die besonders in den gesteigerten Verhältnissen der Jetztzeit hervortreten und knüpfte daran die wohlbegründete Hoffnung in der zu erwartenden Pflichterfüllung des neuen Bürgermeisters. Rechtsanwalt Mathäi hob gebührend die uneigennützige Thätigkeit des Stadtraths Gliemann hervor, die er der Stadt während der Erkrankung des Oberbürgermeisters eifrig und pflichttreu widmete. Noch mehrere der Festgenossen, wie namentlich die Herren Superintendent Altmann, Director des königl. Kreisgerichts Müller und Rector Cohn konnten dem Drange ihres Herzens nicht widerstehen, um dem gefeierten Manne, zu dem sie durch so viele Jahre in Beziehung gestanden haben, einen Scheidegruß zuzurufen. Von dem bei der Tafel gesungenen trefflichen Liede erhielten die Herren Oberbürgermeister Hausleutner, Bürgermeister Lenz und der k. Kreislandrath Schopis, der aus Gesundheitsrücksichten nicht bis zum Schlusse am Festmahl theilnehmen konnte, drei Prachtexemplare. Das Titelblatt ziert derjenige Theil unseres Marktplatzes, auf dem das Privathaus des Oberbürgermeisters — der wohlverdiente Ruheort des alten Herrn — sich äußerst geschmackvoll präsentirt. (Pos. Ztg.)

≈ **Von der Netze**, 10. Sept. [Das Pädagogium Ostrowo bei Filehne] hat dieses Mal unter den Anstalten der Provinz Posen mit der Entlassungs-Prüfung den Anfang gemacht. Am 1. Sept. nahm der Prov.-Schulrath Mehring als Regierungs-Commissarius die Prüfung ab, aus welcher alle 7 Abiturienten theils als „recht gut", theils als „gut durchgebildet" hervorgingen. — Bei Durchsicht des zugleich mit dieser Nachricht uns zugegangenen Prospectes gewannen wir von einer Instituts-Einrichtung Kenntniß, die in weiteren Kreisen Beachtung finden dürfte. Es betrifft dies die Special-Lehrcurse zur Förderung von überalteten und wissenschaftlich zurückgebliebenen, jedoch sittlich unbescholtenen Schülern, welche in Abtheilungen von 10—12 Theilnehmern besonders unterrichtet und somit naturgemäß schneller und sicherer gefördert werden, als es in überfüllten Klassen möglich ist. Es vereinen sich hier alle Vortheile des öffentlichen Unterrichts mit denen der Privatunterweisung, und scheint uns diese Einrichtung ebenso originell wie zweckdienlich zu sein. — Wir verweisen Diejenigen, die sich dafür interessiren, auf den Prospect des Pädagogiums, der bereitwilligst Jedem zugesandt wird.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 14. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 2000 Pfd.) etwas höher, gek. — Ctr., pr. September u. September-October 49¼ Thlr. bezahlt und Br., October-November 48½ Thlr. Br., November-December 47½ Thlr. Br., December-Januar —, April-Mai 47½ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 66 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 49½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 43 Thlr. Br., September-October 43 Thlr. Br., October-November 43 Thlr. bezahlt, April-Mai 44½ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 117 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 12½ Thlr. Br., pr. September und September-October 12 5/12 Thlr. Br., October-November 12⅜ bis 12 5/12 Thlr. bezahlt, November-December 12 11/24 Thlr. Br., December-Januar 12 13/24—½ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 12½ Thlr. Br., April-Mai 12⅔ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus bei fester Stimmung geschäftslos, gek. — Quart, loco 16⅙ Thlr. Br., 16 Thlr. Gld., pr. September 16 Thlr. Br. u. Gld., September-October 15⅔ Thlr. Br., October-November 14⅚ Thlr. Br. u. Gld., November-December 14⅔ Thlr. Br., April-Mai 15 Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

⌂ **Breslau**, 13. September. [Freie christkatholische Gemeinde.] Gestern Vormittag fand im Saale des Hotel de Silesie die Vorfeier des Humboldtfestes statt, die sich eines besonders zahlreichen Besuches von Mitgliedern und Gästen zu erfreuen hatte. Hinter dem Redner erhob sich die umkränzte Büste des Gefeierten. Nach bezüglichen Gesängen des Gemeindechors hielt Herr Hofferichter den Vortrag, der auf die Bedeutung Alex. v. Humboldts für die freireligiösen Gemeinden hinwies, denen Humboldt durch seine Forschungen und Schriften, namentlich den „Kosmos" die Grundlage ihrer Anschauungen gegeben. So sei er, obwohl nicht Mitglied einer freireligiösen Gemeinde, doch als ihr geistiger Vorkämpfer zu verehren. Wenn man aber eine Religionsanschauung nach den Früchten beurtheilen könne, die sie bringe, so seien Humboldts Charakter und sein ganzes Leben die besten Zeugnisse für die Anschauungen der freien Gemeinde, der beste Beweis, daß man auch ohne den alten Gottesglauben ein tüchtiger und sittlicher Mensch, ein würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft und ein braver Staatsbürger sein könne. Als solcher habe Alex. v. Humboldt stets für allgemeine Gleichberechtigung gekämpft und auf der Seite des Volkes gestanden, obwohl Freund König Friedr. Wilhelms IV. doch mit jenem gestimmt und überhaupt bewiesen, daß man trotz der Freundschaft der Fürsten doch seine Unabhängigkeit bewahren könne!

△ [Berichtigung.] Der Artikel in Nr. 427 dieser Zeitung: „Für Touristen" enthält einige sinnentstellende Druckfehler. Es muß heißen: „Die Krone der geognostisch und „landschaftlich" ausgezeichneten Punkte statt „landwirthschaftlich". Statt die bewaffnete Macht einer „feindlichen" soll es heißen friedlichen Bürgerschützen-Compagnie. — Geht man am Fuße des Willenberges weiter in das Katzbachthal, dann gelangen wir in die „Goldberger Gegend" statt wie gedruckt „Goersberger Gegend."

⁂ [Personalien.] Kreis-Vikar Heinrich Linke in Gleiwitz als Pfarr-Adm. cum onere redd. rat. nach Brzezinka, Archipr. Gleiwitz. — Kreis-Vikar Theodor Wagner in Czarnowanz als Pfarr-Adm. sine onere redd. rat. nach Brinitze, Archipr. Schalkowitz. — Pfarr-Adm. cum onere redd. rat. Wilhelm Bogedain in Puschkau, Archipr. Striegau, als Pfarr-Adm. sine onere redd. rat. daselbst. — Weltpr. Anton Zwierzina in Ratibor als IV. Kapl. nach Gleiwitz. — Weltpr. Augustin Probst in Breslau als Kapl. nach Blumenau, Archipr. Bolkenhain. — Kapl. Carl Handloß in Neukirch bei Breslau, als Kapl. nach Bärwalde, Archipr. Münsterberg. — Kreis-Vikar Wilhelm Schneider in Himmelwitz als Kreis-Vikar nach Czarnowanz, Archipr. Schalkowitz. — Schulamts-Cand. Heinr. Mehrle in Zobten am Berge als Adjv. nach Schimmerau, Kr. Trebnitz. — Adjv. Spitzer in Albendorf als Substitut nach Neusalz, Kr. Freystadt. — Lehrer Aug. Niedenzu in Pöpelwitz als II. Lehrer an die Pfarrschule von St. Adalbert in Breslau.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 14. September, 2 Uhr Nachmittags. Die Humboldt-Feier fand soeben programmäßig statt. Unter den Anwesenden wurden bemerkt: Wrangel und der Commandant Berlins, Abgesandte der geographischen Gesellschaft von Wien und Leipzig. Der Oberbürgermeister Seydel rühmte in der Festrede Humboldts Verdienste um die Forschung und das Volkswohl, betonte die communale Seite der Feier, die nationale gleichsam vorbehaltend. Er verlas ein Telegramm des Kronprinzenpaars an den Magistrat aus Königsberg 13. Sept., Nachts 11 Uhr, worin gesagt wird: Berlin ehre sich selbst durch die Feier, indem es des großen Mitbürgers ehrend gedenke. Stadtsyndicus Duncker verliest die Urkunde, worauf Seydel die Grundsteinlegung beginnt. Ihm folgen Kochhann, Wrangel, Krausnick und die Geistlichen Sydow und Lisco. Es folgt Gesang und das Schlußwort Kochhanns. Das Wetter war regnerisch. Das Sterbehaus Humboldts in der Oranienburger Straße ist festlich geschmückt. (W. T. B.)

Königsberg, 14. Septbr. Bei dem gestrigen Provinzialfest kam ein Unglücksfall vor, indem das Brückengeländer des Schloßteiches von dem Andrange der Menge durchbrach. Wie es heißt, sollen gegen 30 Personen ertrunken sein. Das Gedränge auf der Brücke war durch den Ruf „die Brücke brennt" veranlaßt worden. (W. T. B.)

Paris, 14. Septbr. Der Kaiser hatte eine gute Nacht; sein Befinden zeigt andauernd fortschreitende Besserung. Vormittags empfing der Kaiser den Minister des Innern, Nachmittags wird der Kaiser Prim empfangen. (W. T. B.)

Madrid, 12. Sept. Ein Telegramm aus Havanna meldet, daß eine beträchtliche Insurgentenschaar zwei ihrer Führer getödtet und sich den Regierungs-Truppen ergeben hat. (W. T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Büreau.)

Berliner Börse vom 14. Sept., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berlin-Görlitz 69⅝. Bergisch-Märkische 136. Breslau-Freiburger 112½. Kosel-Oderberg 111. Galizier 101¾. Köln-Minden 118¾. Lombarden 134¼. Mainz-Ludwigshafen 136. Oberschles. Litt. A. 183. Oesterreich. Staatsbahn 204½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 93¼. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Priorit. 98¼. Rheinische 114⅜. Rumän. Eisenbahn-Obligat. 71. Warschau-Wien 58¼. Darmst. Credit 123¾. Minerva 40¼. Oesterr. Credit-Actien 104½. Schles. Bankverein 121. 5proc. Preuß. Anl. 100⅞. 4½proc. Preuß. Anleihe 93½. 3½proc. Staatsschuldscheine 81⅛. Oesterr. National-Anleihe 56½. Silber-Anleihe 62. 1860er Loose 78. 1864er Loose 62¼. Italien. Anleihe 52⅝. Amerik. Anleihe 87⅞. Russ. 1866er Anleihe 133. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 41½. Russ. Banknoten 76⅝. Oesterr. Banknoten 84⅝. Hamburg 2 Monate 150⅜. London 3 Mon. 6, 24⅛. Wien 2 Mon. 82⅞. Warschau 8 Tage 76¾. Paris 2 Mon. 81½. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66. Poln. Pfandbriefe 70. Baierische Prämien-Anleihe 103½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 88½. Schles. Rentenbriefe 87. Posener Creditscheine 82½. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 57¼. Fest, besonders Schluß, wenig Geschäft.

Wien 14. Sept, 1½ U. [Schluß-Course.] Rente 60, —. National-Anl. 68, 80. 1860er Loose 93, 75. 1864er Loose 113 —. Credit-Actien 254, 50. Nordbahn 213, 50. Franco 111, 50. Anglo 319, —. Nationalbank 726, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 361, —. Lombard Eisenbahn 243, 50. London 122, 20. Kassenscheine 180, —. Napoleonsd'or 9, 83. Galizier 248, 50. Böhmische Westbahn 218 —. Günstig.

Frankfurt a. M., 14. September. [Anfangs-Course.] Amerikaner 87⅛. Creditacten 244½. Staatsbahn 356½. Lombarden 235¼. Galizier 234¾. 1860er Loose 77⅛. — Fest, geschäftslos.

Paris, 14. Sept., [Anfangs-Course.] 3pCt. Rente 71, 20. Italiener 52, 55. Staatsbahn 757, 50. Lombarden 497, 50. Amerikaner 91½. — Matt.

Paris, 13. Sept., Nachm. 3 Uhr. [Ergänzungs-Depesche.] Lombarden-Priorit. 239. Tabaks-Oblig. 422, 50. Tabaks-Aktien 627, 50. Türken 42, 55.

London, 14. Septbr. [Anfangs-Course.] Consols 92 15/16. Italiener 52¼. Lombarden 19⅞. Türken 41 15/16. Amerikaner 82 15/16. Unentschieden, eher flau.

Liverpool, 13. Sept., Nachm. (Schlußbericht.) Baumwolle: 7000 Ballen Umsatz, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. — Matt und schleppend.

Newyork, 13. Septbr., Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 108⅜. Gold-Agio 35⅜. 1882er Bonds 122. 1885er Bonds 121¼. 1904er Bonds 110¼. Illinois 138¼. Erie-Bahn 39½. Baumwolle 33. Raff. Petroleum in New-York 32¼. Raff. Petroleum in Philadelphia 32¼. Mehl 6 D. 75 C. Havanna-Zucker Nr. 12 12⅝. Schles. Zink 6¼ C. in Gold.

Berlin, 14. Sept. **Roggen**: matter. Septbr. 51⅛, Sept.-October 51⅛, October-Novbr. 51, April-Mai 49¾. — **Rüböl**: matt. Herbst 12½, Frühjahr 12⅚. — **Spiritus**: fester. September 16¾, Septbr.-Octbr. 16 5/12, Oct.-Nov. 15⅔, April-Mai 15 11/12.

Stettin, 14 Sept. (Telegr. Dep. des Bresl. Handls.-Bl.) **Weizen** flau, pro September 75½. September-October 72. Frühjahr 71. — **Roggen** flau, pro September 51¼. September-October 51¼. October-November 51¼. Frühjahr 49¼. — **Rüböl** matt, pro September-October 12½. April-Mai 12¾. — **Spiritus** geschäftslos, pro September 16⅔. September-October 16⅙. Frühjahr 15⅔.

(Eingesandt.) Die Verschiedenartigkeit und die Schönheit der in Altona ausgestellten Gegenstände haben uns höchst angenehm überrascht, was uns aber noch mehr aufgefallen ist und alle unsere Erwartungen übertroffen hat, ist die ungeheure Masse Besucher, die jeden Tag diese glänzende Ausstellung bewunderten. Um Ihnen eine Idee davon zu geben, erlauben wir uns, nur einige Zahlen anzuführen: Sonntag, den 5. belief sich die Zahl der an den Eingängen officieller Weise gezählten Besucher auf über 55,000 und Montag, den 6. auf mehr als 34,000. — Es ist dies gewiß ein unerhörter Erfolg, der verhältnißmäßig noch den der Pariser Ausstellung von 1867 übertrifft.

Ein wohlbekanntes Pariser Haus, das sich durch die gelungene Ausführung seiner ausgestellten Erzeugnisse eines wohlverdienten Rufes erfreut (wir meinen das Haus Herrm. Lachapelle und Ch. Glover aus Paris), hat uns in Altona die schönsten Typen seiner wagrechten und aufrechtstehenden Dampfmaschinen und die unnachahmbaren Typen seiner Apparate zur Bereitung gashaltiger Getränke vor Augen geführt. Genanntes Haus, das keine Gelegenheit vorbeigehen läßt, die Vorzüglichkeit der mit seinen Apparaten bereiteten Getränke schätzen zu lassen, läßt diese Apparate täglich vor einem Publikum in Thätigkeit sehen, welches am ersten Tage nur mit Mühe von 3 Aufsehern zurückgehalten werden konnte und dem jeden Tag 300 bis 400 Liter Selter-Wasser und nahe an 400 Liter Limonade aller Art ausgetheilt werden.

Bekanntmachung.

Die lange Oderbrücke wird behufs Pflasterung der Rampe am nördlichen Ende derselben von Mittwoch, den 15. d. M. ab auf circa 8 Tage für den Verkehr abgesperrt werden. [3221]

Breslau, den 14. September 1869.

Der Polizei-Präsident. Freiherr von Ende.

Eine verehrliche Redaction [986]

ersuche ich, anliegenden Artikel aus Nr. 137 der „Breslauer Hausblätter" 1869 in Ihre Zeitung aufzunehmen und die betreffenden Insertionskosten durch Postvorschuß von mir einzuziehen, auch nöthigen Falls dieses Schreiben dem Artikel beizufügen.

Hochachtungsvoll u. s. w.

Jeltsch bei Ohlau, den 13. September 1869.

Joh. Gust. Graf Saurma-Jeltsch sen.

Wie urtheilt ein preuß. General über Klöster und Klosteraufhebung?

General v. Radowitz, der im Jahre 1855 gestorben, war bekanntlich ein wahrer Herzensfreund des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm IV. und hatte eine hocharistokratische protestantische Gattin. Erwähnter General urtheilt über Klöster und Klosteraufhebung in seinen „Gesammelten Schriften" Berlin, 1853, B. V. S. 16 wie folgt:

„Es scheint mir, daß die Aufhebung der Klöster unter drei verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten sei. — Sie ist rechtlos. Das Eigenthum der Klöster ist entstanden durch Dotationen der mannigfaltigsten Art. Wenn aber selbst die Stiftung alleiniges Werk des Landesherrn wäre, so erlangt eine durch Schenkungen entstandene Sache dieselbe privatrechtliche Existenz, wie jede andere, und Niemand kann sie darin antasten. Was man über den Zweck und Nutzen der Klöster denke, ist hierbei ganz gleichgiltig; Schmalz hat schon sehr richtig gesagt, daß wenn der Petinet aus der Mode käme, daraus nicht folge, daß man die Fonds der Petinetfabrikanten confisciren könne. — Sie ist lieblos. Wie manche müde, bedrängte, durch das Leben zerdrückte Seele nimmt das Kloster auf, entzieht sie der rauhen, verwundenden Luft der Welt und giebt ihr Ruhe. Welche mögliche Einrichtung kann dafür Ersatz bieten? Unter den Menschen ist stets eine gewisse Anzahl solcher, die dem materiellen Treiben abgeneigt, nach einer beschaulichen Existenz, die nur der Betrachtung des Ewigen gewidmet ist, verlangen. Unter allen Völkern, zu allen Zeiten, ist dies Bedürfniß gefühlt worden; wie viel mehr im Christenthume, das ausdrücklich lehrt, die Güter und Beschäftigungen der Welt für nichts zu achten und allein daran zu denken, wie man sich der Gegenwart des Herrn erfreuen möge. — Sie ist unpolitisch. Alles was das Zusammenhalten des Grundeigenthums zu größeren Massen befördert und es den Schwankungen des Marktes unzugänglich macht, ist der Wohlfahrt der Monarchie günstig. Wie das große Besitzthum reicher Klöster wirkt um die Prosperität der Länder zu steigern, hat Rubichon umfassend gezeigt. Der Sitz wahrhaft großartiger, auf den alten und echten Grundlagen beruhender Cultur sind jederzeit die großen Güter der Klöster gewesen."

Dies zur gefälligen und gewissenhaften Beachtung für alle Klosterstürmer.

Entbindungs-Anzeige. [2351]

Heute Früh 11 Uhr wurden wir durch die Geburt eines munteren Mädchens erfreut.

Breslau, 14. September 1869.

Theodor Saehrig.
Marie Saehrig, geb. Buß.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Früh 6¼ Uhr beschenkte mich meine liebe Frau **Emma**, geborene **Neugebauer**, mit einem munteren, kräftigen Söhnchen, was ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeige. [3220]

Rawicz den 14. September 1869.

Rudolph Quiehl.

(Statt besonderer Meldung.)

Gestern wurde meine liebe Frau **Emilie**, geb. **Kieszler**, von einem kräftigen Knaben schwer, aber glücklich entbunden. [985]

Pleß, den 13. September 1869.

Koebe, Ober-Grenz-Controleur.

Am 12ten dieses Monats Nachmittags drei Uhr verschied zu Jordansmühl nach zurückgelegtem 82. Lebensjahre der Zeichnenlehrer an der königlichen Universität zu Breslau und Maler Herr **August Siegert**. [2337]

Breslau, Schweidnitz und Jordansmühl.

Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Malwina v. Blumenthal in Stolp mit Archidiaconus Friederici in Stolp. Frl. Lucie Strücker in Trebendorf mit Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 18 Baron v. Bönigk.

Verbindungen. Lieut. Schulz in Windisch-Bohrau mit Frl. Jenny Wittchow.

Geburten: Dem Major im Inf.-Regmt. Nr. 31 von Beczwarzowsky in Erfurt ein Knabe. Dem Hauptmann im 1. Garde-Rgt. zu Fuß von Grießheim in Potsdam ein Mädchen. Dem Pastor Walter in Naugard ein Mädchen.

Todesfälle: Baronin von Reiswitz geb. von Roudroy in Wittenberg. Der Wirkliche Geh. Rath von Mandelsloh in Eisenach. Frau Forstmeister von Ehrenstein geb. Schlösser in Einbeck. verw. Frau Oberst von Fietig in Cracowahne.

Stadttheater.

Mittwoch, den 15. Sept. Fünftes Gastspiel des Fräul. Magda Irschick vom deutschen Theater in New-York. „Romeo und Julia." Trauerspiel in fünf Akten von Shakespeare, übersetzt von A. W. v. Schlegel. (Julia, Frl. Magda Irschick.) Kleine Preise.

Lobe-Theater.

Mittwoch, den 15. Sept. Viertes Gastspiel des Fräul. Amélie Dory vom Stadttheater in Hamburg. Sechstes Gastspiel des Fräul. Krey vom Stadttheater in Nürnberg. Zweites Gastspiel des Hrn. Ewald, vom Stadttheater in Nürnberg und drittes Gastspiel des Balletmeisters Hrn. Jerwitz vom Königl. Hoftheater in Dresden: „Er will sich auszeichnen." Posse mit Gesang in 1 Akt von E. Pohl. Musik von G. Kuzek. (Karoline, Fräul. Dory. Bräunlich, Hr. Ewald.) Hierauf: „Grand pas de deux à la Cosaque", getanzt von Frl. Schöllenburg und Hrn Balletmeister Jerwitz.

✉ Mont. 17. IX. 6½. R. IV.

Theater-Anzeige.

Die unterzeichnete Direction beehrt sich zur gefälligen Kenntnißnahme ergebenst mitzutheilen, daß den vielfach ausgesprochenen Wünschen, die Ermäßigung der Preise im

Stadt-Theater

betreffend, durch Einführung von dreierlei Preisen, unter dem Titel — kleine — Mittel — und — hohe Preise, vom 15. September d. J. ab Genüge geleistet wird.

Es werden demnach normirt:

	Kleine Preise. Thlr.	Sgr.	Pf.	Mittel Preise. Thlr.	Sgr.	Pf.	Hohe Preise. Thlr.	Sgr.	Pf.
Proscenium I. Rang	1	—	—	1	10	—	2	—	—
I. Rangloge, Balcon, Orchesterloge	—	22	6	1	—	—	1	15	—
Parquetloge	—	20	—	—	25	—	1	5	—
Parquet, Proscenium II. Rang, Balcon-Stehplatz	—	17	6	—	20	—	1	—	—
II. Rang-Loge	—	15	—	—	17	6	—	22	6
Parterre, III. Rang	—	8	—	—	10	—	—	15	—
Gallerie-Sitzplatz	—	6	—	—	7	6	—	7	6
Gallerie-Stehplatz	—	4	—	—	5	—	—	5	—

Passe-Partouts für alle Vorstellungen (sechszig ausgenommen, welche der Theater-Zettel durch „Aufgehobenes Abonnement" bezeichnet) werden auf bestimmte Plätze für die Zeit vom 1. October d. J. bis 30. September 1870 zu folgenden Preisen ausgegeben:

	Thlr.	Sgr.
Ein Platz Proscenium I. Rang	150	—
„ „ I. Rangloge, Balcon, Orchesterloge	112	15
„ „ Parquetloge	100	—
„ „ Parquet, Proscenium II. Rang	87	15
„ „ II. Rangloge	75	—

Es findet hierbei keinerlei Beschränkung hinsichtlich bestimmter Persönlichkeiten statt, sondern der Vorzeiger des Billets ist berechtigt, den darauf bezeichneten Platz einzunehmen.

[3143] **Direction des Stadt- und Lobe-Theaters.**



Vom 1. October c. ab werden nach und von der Haltestelle Dambrau versuchsweise auch Güter der Normalklasse, sowie Einzelgüter der ermäßigten Klassen zur Beförderung im Localverkehre der Oberschlesischen, Breslau-Posen-Glogauer und Stargard-Posener Bahn mit der Maßnahme angenommen, daß alle nach Dambrau bestimmten Güter in Franco-Fracht, alle von Dambrau zu befördernden Güter dagegen unfrankirt abgeliefert werden müssen. In der Verkehrsrichtung von resp. nach Löwen kommt der Tarifsatz der Station Oppeln, in der Verkehrsrichtung von resp. nach Oppeln der Tarifsatz der Station Löwen zur Erhebung.

Breslau, den 13. September 1869. [3222]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.



Für Sendungen von Soda, Kupfer, Kaffee, Cocusöl, Maschinen und Maschinentheile, Packleinen, Eisen und grobe Eisenwaaren von Stettin nach Ostrau und darüber hinaus, kommt für die Strecke Stettin-Oderberg ein Specialtarifsatz von 10,6 Sgr. pro Ctr., ohne Rücksicht auf die Quantität fortan zur Anwendung.

Breslau, den 15. September 1869.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Nachstehend aufgeführte bei der Werkstätte zu Breslau angesammelte Material-Abgänge 2c. sollen im Wege des öffentlichen Verkaufs dem Meistbietenden überlassen werden:

altes diverses Schmiede-, Schmelz- und Guß-Eisen, Eisenblech und dergleichen Abfälle, eiserne Bahnschienen-Abfälle, schmiedeeiserne und gußstählerne Radreifen, diverse Stahl-Abfälle, schmiedeeiserne Drehspähne, messingene Siederohre und diverse Messing-Abfälle, Zinkblech, Gummi-Abfälle, Bruchglas, diverse ausrangirte blechene Vorrathsstücke, alte noch brauchbare Manometer, alte schmiedeeiserne Radgestelle mit und ohne Bandagen.

Die Gebote sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Offerte auf den Ankauf von Material-Abgängen"

versehen, bis zum Submissions-Termine am

Montag, den 4. October d. J., Vormittags 10 Uhr,

an das Bureau des Unterzeichneten einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der persönlich erschienenen Offerenten eröffnet werden sollen. — Die Verkaufs-Bedingungen, nebst Formularen für Abgabe der Gebote sind im Bureau des Unterzeichneten einzusehen, auch werden Exemplare derselben auf portofreie Gesuche mitgetheilt. Die nach § 5 der Bedingungen stipulirte Caution hat jeder Bieter vor dem Termine zu erlegen.

Offerenten werden aufgefordert, die zum Verkauf kommenden Gegenstände auf dem Lagerplatze vor Abgabe der Gebote in Augenschein zu nehmen.

Breslau, den 13. September 1869. [3210]

Der kgl. Ober-Maschinenmeister der Oberschles. Eisenbahn.
J. V.: Grimmer..

Oberschlesische Eisenbahn.

Bei der Werkstätte zu Breslau soll eine alte ausrangirte Tender-Locomotive im Wege öffentlicher Submission meistbietend verkauft werden.

Die Offerten sind mit der Aufschrift:

„Offerte auf den Ankauf einer Locomotive"

versehen, bis zum Submissions-Termine am:

Montag, den 4. October c., Vormittags 10 Uhr

versiegelt und portofrei an das Büreau des Unterzeichneten einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der erschienenen Offerenten eröffnet werden. Die Verkaufsbedingungen sind im Büreau des Unterzeichneten einzusehen, auch werden Exemplare derselben auf portofreie Gesuche mitgetheilt.

Offerenten werden aufgefordert, qu. Locomotive vor Abgabe der Gebote in Augenschein zu nehmen. [3211]

Breslau, den 13. September 1869.

Der Königl. Ober-Maschinenmeister der Oberschlesischen Eisenbahn.
J. V. Grimmer.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.



Es soll die Ausführung der **Erd- und Maurerarbeiten** ausschließlich, der **Zimmer- und Dachdecker-Arbeiten** einschließlich der Lieferung der Materialien zu dem **Neubau eines Wirthschaftsgebäudes auf Bahnhof Canth** im Submissionswege verdungen werden.

Uebernahme-Offerten sind mit der Aufschrift;

„Submission auf Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Dachdecker-Arbeiten zum Neubau eines Wirthschaftsgebäudes auf Bahnhof Canth"

versiegelt und portofrei zu dem am

18. September c. Vormittags 10 Uhr

anstehenden Submissionstermine im Geschäftslocale der Betriebs-Inspection hierselbst einzureichen.

Die Bedingungen und Zeichnungen können ebendaselbst eingesehen, auch gegen Zahlung von Copialien bezogen werden. [3207]

Betriebs-Inspection.



Berlin-Görlitzer Eisenbahn.

Die Lieferung von

48,000 Tonnen Steinkohlen

zur Locomotivfeuerung pro 1870 soll im Submissions-Wege vergeben werden.

Offerten sind frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Steinkohlenlieferung für die Berlin-Görlitzer Eisenbahn"

spätestens bis zu dem am **1. October c. Vormittags 11 Uhr** im Büreau des Ober-Maschinenmeisters stattfindenden Submissionstermine ebendahin einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen können gegen Erstattung der Copialien (7½ Sgr.) von dem Unterzeichneten bezogen werden. [982]

Berlin, am 15. September 1869.

Der Ober-Maschinenmeister.
Franck.

Für industrielle Unternehmer.

Die Industrie scheint im Herzogthum Posen im höchsten Grade vernachlässigt zu sein, indem die **Mahlmühle zu Kowanówko** bei Obornik, ¼ Meile von der Warthe entfernt, welche vor 2 Jahren nach neuester Construction neu erbaut und nach den zeitigen Verhältnissen auf 4 Wispel täglich zu mahlen eingerichtet, **in Folge der bedeutenden Wasserkraft aber aufs Doppelte** verstärkt werden kann, durch Speculationen des Besitzers dahin gekommen, daß er dieselbe verkaufen muß. [2340]

Trotz der großen Rentabilität meldeten sich keine Käufer aus freier Hand, und wird dieselbe Schulden halber am **23sten dieses Monats** auf dem **Kreisgericht** zu **Rogasen** per Subhastation gewiß **unter der Hälfte der Taxe** verkauft werden.

Fabrik für Wasserleitungen und Pumpwerke

von

F. J. Stumpf,

Breslau, Kleinburgerstraße 49.

Obiger beehrt sich hierdurch, bei allen demnächst vorkommenden Privat-Wasserleitungen, welche sich an die hiesige neue städtische Wasserleitung anschließen sollen, seine Fabrik, die sich speciell und ausschließlich mit diesen Arbeiten beschäftigt und unter dessen persönlicher technischer Leitung steht, auf das Ergebenste zu empfehlen.

Meine Fabrik und ausgedehnten Ausstellungs-Localitäten sind zu diesen bevorstehenden Arbeiten auf das Beste und Reichhaltigste vorbereitet, und bin ich in den Stand gesetzt, billigst und schnellstens die neuesten und bewährtesten Apparate und Arbeiten zu liefern und erfahrungsgemäß für unsere hiesigen klimatischen Verhältnisse anzupassen.

Eine große Anzahl hier durch mich bereits ausgeführter Privat-Wasserleitungen, ebenso alle bei mir durch Wasserleitungen in Thätigkeit gesetzten Apparate können jederzeit besichtigt werden. Auch liefere ich, wie bis jetzt immer, unentgeltlich bereitwilligst und schnellstens Kosten-Anschläge. [2770]

Ausstellungs- und Fabrik-Local: Breslau, Kleinburgerstraße 49.
Stuttgart, Immenhofweg. Wiesbaden, Dotzheimerstraße.



Depôt von H. J. Merck & Co. in Hamburg.

Phospho-Guano { mit 2¼–3 pCt. leicht löslichem Stickstoff, 19–20 pCt. leicht löslicher Phosphorsäure.
Estremadura-Superphosphat enthält 20–23 pCt. Phosphorsäure, davon 18 bis 20 pCt. leicht lösliche.

Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstraße 29.

Unser Lager steht unter fortlaufender Controlle des Herrn Dr. Franz Hulwa.

Aufforderung der Concursgläubiger wenn nachträglich eine zweite Anmeldungsfrist festgesetzt wird.

In dem Concurse über das Vermögen der Handelsgesellschaft **G. Nutsch & Co.** hier, Nikolaistraße Nr. 73, sowie über das Privatvermögen des hier wohnenden Gesellschafters **Carl August Theodor Niemann** ist der Kaufmann Ernst Leinß hier, Agnesstraße Nr. 9b, zum definitiven Verwalter bestellt und zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 15. October d. J. einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 16. August 1869 bis zum 15. October 1869 angemeldeten Forderungen ist

auf den 28. October 1869, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissar Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. [555]

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Rhau und die Justizräthe Salzmann, Weymar und Fränkel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 3. September 1869.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [1300]

Der am 31. Juli 1867 über den Nachlaß des am 22. März 1866 zu Lehmgruben verstorbenen Buchdruckers **Wilhelm Schwarz** eröffnete gemeine Concurs ist durch Vertheilung der Masse beendet.

Breslau, den 10. September 1869.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Aufforderung der Concursgläubiger, wenn nachträglich eine zweite Anmeldefrist festgesetzt wird. [1297]

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Albert Ucko** hierselbst ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 4. October d. J. einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 8. August d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 8. October 1869, Vorm. 10 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreis-Richter Selten im Parteienzimmer Nr. 11 unsers Geschäfts-Locales

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizrath Dühring und Fassong und Rechtsanwalt v. Schlebrügge hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Frankenstein, den 7. September 1869.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

F. Stehr's Hôtel garni

[2336] **„zur Stadt Triest",**

Ohlauerstraße Nr. 24/25,
empfiehlt sich zur gütigen Beachtung.

Aufforderung der Concursgläubiger nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns und Möbelfabrikanten **Heinrich Lissau** hierselbst ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine weite Frist

bis zum 30. September 1869 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in Zeit vom 21. August c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 11. October 1869, Vormitt. 11 Uhr, in unserem Gerichts-Local vor dem Commissar Herrn Kreisrichter v. Bomsdorff anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Gerichtsbezirke wohnt, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte **Baum** in Freistadt und **Nebe** in Neusalz a. O. zu Sachwaltern vorgeschlagen. [1296]

Der zum einstweiligen Verwalter der Masse bestellte Rechtsanwalt Scholz hierselbst, ist zum definitiven Verwalter derselben heut ernannt worden.

Freistadt, den 5. September 1869.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1302] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 246 die Firma:

C. A. Schmidt

zu Wüstewaltersdorf und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl August Schmidt** heute eingetragen worden.

Waldenburg, den 8. September 1869.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1299] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 65 die Firma: **„Benno Krebs zu Cosel"** und als deren Inhaber der Kaufmann **Benno Krebs** zufolge Verfügung vom 10. September 1869 heute eingetragen worden.

Cosel, den 11. September 1869.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [1298]

Der Concurs über das Vermögen des Seifenfabrikanten **E. G. Gemming** zu Tarnowitz ist durch Ausschüttung der Masse beendet.

Beuthen in Oberschl., den 9. Septbr. 1869.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auction. [3218]

Freitag den 17. Septbr. c., Vormittag 11½ Uhr, werde ich Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 8 (Synagogenbauhof)

fünf Ziegelwagen mit eisernen Axen und Rädern, zum Transport schwerer Gegenstände geeignet, und **eine eiserne Kette mit Kolben**, zum Heben schwerer Lasten, meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Benno Milch, Auctions-Commiss.

Pferde-Auction in Breslau.

Sonnabend, den 18. Septbr. c., Vormittag 9 Uhr, werden an der alten Reitbahn (Gartenstraße) hierselbst, vier überzählige Dienstpferde von unterzeichnetem Regiment gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft. [1301]

Leib-Kürassier-Regiment (Schles.) Nr. 1.

Inserate in sämmtl. existirende Zeitungen werden zu **Original-Preisen** prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen **Rabatt.** **Annoncen-Bureau von Eugen Fort in Leipzig.**

Bekanntmachung.

Die dem Hospital zu 11000 Jungfrauen gehörigen, vor dem Oderthor belegenen Ländereien und zwar:

1. der sogenannte „Häseleimorgen" bestehend in 1 Morgen 59,3 □Ruthen Wiesenland, östlich von der Trebnitzer Chaussee neben dem Hospital-Kirchhofe belegen;
2. der sogenannte „Galgenmorgen", östlich von der Trebnitzer Chaussee, vor der Rosenthaler Oderbrücke, enthaltend 24 Morgen 113 □Ruthen Acker, Wiese und Gräserei, von denen 17 Morgen 83 □Ruthen innerhalb, und 7 Morgen 30 □Ruthen außerhalb des Deiches belegen sind;
3. der sogenannte „Ziegelmorgen", westlich von der Trebnitzer Chaussee, vor der Rosenthaler Oderbrücke, enthaltend 13 Morgen 160,83 □Ruthen Acker, Wiese und Gräserei, von denen 5 Morgen 90,83 □Ruthen innerhalb und 8 Morgen 70 □Ruthen außerhalb des Deiches belegen sind;

sollen auf **sechs** Jahre und zwar von term. Michaelis 1869, bis dahin 1875, anderweit verpachtet werden.

Hierzu ist ein Licitations-Termin auf Sonnabeud

den 25. September, Vorm. 11 Uhr, in unserem Bureau IV. auf dem Rathhause anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen in der rathhäuslichen Dienerstube zur Einsicht aushängen. [1281]

Breslau, den 10. September 1869.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Dringende Bitte.

Ein Familienvater, welcher unverschuldet seit geraumer Zeit seine Stellung verlor und bei seinem vorgerückten Alter eine anderweitige Beschäftigung auf keine Art und Weise, trotz Verwendung sehr achtbarer Personen, des Alters und sonstiger Vorurtheile halber, nicht erlangen kann; jetzt ohne alle Subsistenzmittel mit seiner schwächlichen Frau und vier noch kleinen Kindern dem gänzlichen Untergange Preis gegeben, bittet dringend edle Menschenherzen, zur Gründung eines Nahrungszweigs, um ein Darlehn von 150 bis 200 Thlrn. Zur Sicherheit dieses Darlehns bleibt dem Darlehnsgeber bis zur vollständig geleisteten Abzahlung des Darlehns und Zinsen das Geschäft als Eigenthum. Das unternehmende Geschäft verspricht den besten Erfolg und ist die Gefahr für den Verlust des Darlehns nicht zu erwarten. Mündlich wird dem geneigten Darlehnsgeber das Nähere mitgetheilt werden. Geneigte Offert. werden unter A. B. 19 in den Briefk. der Breslauer Zeitung erbeten. [3212]

In F. Arndt's Verlags-Anstalt in Leipzig erschien für den [1118]
Preis von nur 7½ Sgr.
Dr. J. Stanley's rasche, sichere und erprobte

Hilfe für Männer,

welche durch Krankheiten, vorgeschrittenes Alter oder durch eignes Verschulden geschwächt, sich wieder zu **voller Manneskraft** stärken wollen. Nebst einem Anhange über das einzige zuverlässige **Schutzmittel gegen syphilitische Ansteckungen,**
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. **O. Killisch** in Berlin, jetzt **Mittelstrasse Nr. 6.** — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt. [823]

Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Polnische oder aus dem Polnischen ins Deutsche von Manuscripten oder gedruckten Werken besorgt **pünktlich** und **correct** ein **gebildeter** junger Mann, der in diesem Fache bereits seit längerer Zeit arbeitet. Gefällige Offerten unter X. befördern die Herren **Sachse & Comp.**, Annoncen-Expedition in Breslau. [3223]

1. u. 14. Sept.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nachm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	327'''54	327'''58	330''00
Luftwärme	+12,2	+ 8,8	+11,4
Thaupunkt	+ 7,6	+ 6,4	+ 7,2
Dunstsättigung	69pCt.	82pCt.	70pCt.
Wind	S 1	SW 3	SW 3
Wetter	trübe,	regnicht,	bedeckt

Breslauer Börse vom 14. September 1869. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold- und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	100⅞ G.
do. Staatsanl.	4½	3¾ B.
do. do.	4½	3¾ B.
do. Anleihe	4	—
1850.52.	4	—
St.-Schuldsch.	3½	81⅛ B.
Präm.-A. v. 55	3½	2? B.
Bresl. St.-Obl.	4½	92¾ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	82⅝ B.
Schles. Pfdbr.	3½	76⅔ à ¾ bz
do. Lit. A.	4	86⅞ à ¾ bz
dto. Lit. C.	4½	—
do. Rustical.	4	—
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	—
do. Rentenb.	4	87⅓ bz
Posener do.	4	85 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	81¼ B.
do. do.	4½	87¾ G.
do. G.	4½	87⅝ G.
Obrschl. Prior.	3½	72⅛ B.
do. do.	4	81¾ B.
do. do.	4½	88¾ G.
do. do.	4½	88⅜ B.
R. Oderufer	5	98½ B.

Neisse Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96½ G.
Louisd'or ..		112 B.
Russ. Bank-Bil.		6⅝ bz
Oest. Währung		83 11/12 à ¾ bz B.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	111½ B.
do. neue	5	—
Ndrschl.-Märk.	4½	—
Obrschl. A. u. C.	3½	182½ bz
do. Lit. B.	3½	—
R. Oderufer-B.	5	93⅜ bz.
Wilh.-Bahn .	4	111½ bz B.
Lombarden		134¼ B.
Warsch.-Wiener. St. 60 R.S.	5	58 G.
Rumänen	7½	71¼ à ⅛ bz B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	87¾ B.
Ital. Anleihe .	5	52⅝ G.
Poln. Pfandbr.	4	—
Poln. Liqu.-Sch.	4	57⅛ G.
Krakau OS. O.	5	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	—
Silberrente	5	—
do. 60er Loose pr. St. 100 Fl.		77 G.

Baier. Anleihe	4	—
Russ. Boden-Cred.-Pfdb.		—
Lemb.-Czern.		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva ...	5	40¾ bz B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank..	4	121 B.
Oest. Credit ..	5	104⅜ B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M	kS	—
do. 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission.

In Folge des Ausbleibens der Wiener Frühcourse war die Börse geschäftslos, wiewohl die Tendenz im allgemeinen fest war.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commiss.
(Pro Scheffel in Sgr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	85—88	82	72 76
do. gelber	80—83	78	69 73
Roggen	63—64	60	56—58
Gerste	50—51	47	45 46
Hafer	32—33	31	29—30
Erbsen	67—68	62	59—61

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps	252	242	232
Winter-Rübsen.	236	226	218
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	186	176	166

Kündigungspreise
für den 15. Septbr.
Roggen 49¼ Thlr. Weizen 66. Gerste 49½. Hafer 43. Raps 117. Rüböl 12 5/12. Spiritus 16.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco
16⅓ B. 16 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.